

Weißeritz-Zeitung

Tageszeitung und Anzeiger für Dippoldiswalde, Schmiedeberg u. U.

Bezugspreis: Für einen Monat 2.— RM
mit Zuträgen; einzelne Nummer 10 Pf.
:: Gemeinde-Verbands-Konto Nr. 3 ::
Fernsprecher: Amt Dippoldiswalde Nr. 403
:: Postcheckkonto Dresden 125 48 ::

Älteste Zeitung des Bezirks

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der
Amtshauptmannschaft, des Stadtrats und des
Finanzamts Dippoldiswalde

Anzeigenpreis: Die 48 Millimeter breite
Millimeterzeile 8 Pf.; im Textteil die 33
Millimeter breite Millimeterzeile 18 Pf.
:: Anzeigenchluss: 10 Uhr vormittags. ::
:: Zur Zeit ist Preisliste Nr. 4 gültig. ::

Nr. 155

Mittwoch, am 7. Juli 1937

103. Jahrgang

Aus der Heimat und dem Sachsenland

Dippoldiswalde. Vor einiger Zeit lief hier der Film „Ver-räter“. Viele haben sich dieses spannende Werk deutschen Film-schaffens an und gingen begeistert nach Hause. Aber es sind pro-zentual der Bewohnerschaft des Kreises doch nur einige, die hier und in den wenigen anderen Lichtspielhäusern des Bezirks sich diesen Film und andere solche Werke ansehen können. Jedoch auch die Volksgenossen in den Landgemeinden sollen an den Kul-turgütern unserer Nation teilhaben, das ist der Wille der NSDAP, sollen Kunst möglichst aller Art kennen lernen. Und da ist ja gern der Film der beste Mittler. Seit mehreren Jahren arbeitet die Gaufilmstelle daran, auch dem Volksgenossen auf dem platten Lande hochstehende Filmwerte zu zeigen. Die Kreisfilm-stellen unterstützen sie in bester Weise und führen das Wollen er-ster zu einem schönen Ziel. Dadurch sind auch die Dorfge-stalt-Kulturstätten geworden, die gemäßig mitsprechen und die den Dorfwohnern für einen geringen Preis das Beste bieten. Gerade auch die Preisfrage ist mit ausschlaggebend. Kam früher doch ein-mal ein Filmhefter aufs Land, dann waren entweder die Filme abge-spielt, oft gerissen, oder die Preise waren so hoch, daß nur wenige die Vorstellung besuchen konnten und der Theaterbesitzer nie wiederkam. Inzwischen sind auch die Apparate noch so ver-vollkommen worden, daß auch im kleinsten Orte eine wirkliche großstädtische Vorführung geboten werden kann. Der Wildwerfer gibt einwandfreie, scharfe Bilder, der Ton ist rein, das gespro-chene Wort gut zu verstehen. Unsere Kreisfilmstelle hat nun auch das nötige Gerät und ist Tag für Tag unterwegs. Abend für Abend läuft der Film und nicht nur abends, es ist schon vorge-kommen, daß die Vorführungen wie am laufenden Band begin-nen. Ganz gewaltig ist der Bildungshunger unserer Bevölkerung. So besuchen z. B. in Weising weit über 2000 die Vorführungen. Gestern konnten wir in Pölsendorf einen Filmabend der Kreisfilmstelle bewohnen. Gegen 500 Besucher waren in dem Gasthofsäle versammelt, trotzdem am Nachmittage schon eine fast gleich große Zahl anwesend gewesen war. Man konnte beob-achten, mit welcher großem Interesse die Anwesenden der Handlung an der weißen Wand folgten, ist ja auch der Großfilm „Ver-räter“ einer der spannendsten, die wir haben. Wenn auch große Hitze über dem Saale lastete, es regte sich nichts, so lange der Film lief, ja von Fortsetzung zu Fortsetzung drückte sich auf den Gesich-tern immer mehr die Spannung aus. Dazu wurde ein schönes Beiprogramm gezeigt, als Kulturfilm eine auch gerade für Pölsen-dorf interessante Sache, ein Gang durch ober-sächsische Bergwerke, und in der Wodenschan Bilder vom Stapelauf des ersten Kfz-Dampfers, von der Ausstellungs-Eröffnung „Schaffendes Volk“ in Düsseldorf, von der Krönung in London. Die Besucher waren voll begeistert von dem Gebotenen und viele rühmten auch den niedrigen Eintrittspreis, ohne den sie sich den Besuch nicht hätten leisten können. Wir können nur sagen, was wir dort sahen, war vorzüglich, und es kann nur jedem gelobt sein, zu gehen, ja u. U. auf etwas anderes zu verzichten, wenn die Kreis-filmstelle einen Filmabend veranstaltet. Niemand bereut es.

Dippoldiswalde. Betriebsführer und Gefolgschaft des Post-gutes, hier, unternahmen mit Angehörigen gestern eine Be-triebsfahrt nach der Reichsautobahn und verweilten abends noch längere Zeit in Klingenberg.

Auf Grund der Reichsgeetze über die Einziehung kommunistischer und volks- und staatsfeindlichen Vermö-gens sind die Sachen und Rechte des Turnvereins „Freie Turner“ H ö c k e n d o r f und Umgebung e. V. in Höcken-dorf, insbesondere das auf dessen Namen eingetragene Erb-baurecht Blatt 314 des Erbbaugrundbuchs für H ö c k e n d o r f zugunsten des Landes Sachsen eingezogen worden.

Berggießhübel. Am 8. Juli sind 10 Jahre vergangen, seit das Mägdy- und Gottlieb-Tal von einer furchtbaren Un-wetterkatastrophe heimgesucht wurde. Berggießhübel, das von dem Unglück am schwersten betroffen wurde und 88 Todes-opfer zu beklagen hatte, wird am 11. Juli, 10.30 Uhr, eine Gedächtnisfeier abhalten, in deren Verlauf der Grundstein für ein Erinnerungsmonument gelegt wird. Bürgermeister Landgraf wird über die Entwicklung Berggießhübel in den letzten 10 Jahren sprechen und dabei den wunderbaren Wiederaufbau der Stadt seit der Machtübernahme kennzeichnen, der Berggießhübel, den ersten Anepp-Kurort Sachsens, zu einer der schönsten Grenz-städte Sachsens werden ließ.

Dresden. Nach einer aufregenden Verfolgung durch die Hallen des Dresdner Hauptbahnhofs wurde von dem Ingenieur Kopka aus Dresden ein Mann gestellt, der einer Reisenden die Handtasche entwendet hatte. Der Handtaschenräuber wurde der Polizei übergeben.

Pirna. Dienstag mittag wurde auf der Dresdner Straße in der Höhe der Fleischmehlmühle eine Radfahrerin, die im Begriff war auf dem Radfahrweg eine in Richtung Heidenau fahrende andere Radfah-r:in zu überholen, unsicher und fuhr der Radfahrerin ins Rad. Durch den Anstoß kippte die erstere Radfahrerin auf die Straße. Im selben Augenblick kam eine Zugmaschine mit Anhänger; die Radfahrerin geriet unter den Wagen und wurde so schwer verletzt, daß sie auf der Stelle starb.

Strehla. Seit vielen Jahren hat die sächsische Wasser-stroßenverwaltung versucht, den „Rixstein“ bei Strehla, einen

London wieder optimistischer

„Es wird an einer Lösung der Krise gearbeitet“

Die diplomatischen Korrespondenten der Londoner Zeitungen sind bezüglich der augenblicklichen Krise in der Nichteinmischungspolitik wieder etwas optimistischer. Sie betonen ausnahmslos, daß man jetzt an einer Lösung der Krise arbeite. Dabei scheint die Frage der Zurückziehung der Freiwilligen eine große Rolle zu spielen. Die Korrespondenten halten es für möglich, daß englischer- und französischerseits im Falle der Zurückziehung der Frei-willigen auch Zugeständnisse gemacht werden könnten.

Der diplomatische Korrespondent des „Daily Tele-graph“ meint, daß eine Auegung dahin gehe, Deutsch-land und Italien in der Frage der Zuerkennung der Rechte von kriegsführenden Mächten an die Bürgerkriegs-parteien entgegenzukommen, wenn ein wirklicher Fort-schritt in der Frage der Zurückziehung der Freiwilligen gemacht werden könnte.

Die diplomatischen Korrespondenten des „Daily Express“ und der „Daily Mail“ glauben, daß die Lösung vielleicht dadurch gefunden werden könnte, daß England und Frankreich auf die Seefrontlinie verzichteten, dafür aber internationale Beobachter in sämtliche spanischen Häfen gesandt würden.

Paris sucht nach dem Ausweg

Der „Parisien“ spricht, wie mehrere andere französische Blätter auch, von einer ruhigeren Beurteilung der politischen Lage und einem Rückgang der Span-nungsdrohung. Die englische Regierung werde unter gewissen Bedingungen bereit sein, der Franco-Regierung und den Valencia-Volkskämpfern das Recht kriegsführender Parteien zuzugestehen. Französischerseits werde die An-

erkennung der beiden spanischen Parteien als kriegsfüh-rende Mächte ebenfalls denkbar sein, wenn durch Zurück-ziehung sämtlicher Freiwilliger jedwede ausländische Einmischung in Spanien abgestellt würde. Ein Ver-sprechen in dieser Hinsicht könnte allerdings allein keines-falls genügen. Die vollständige Zurückziehung sämtlicher ausländischer Kämpfer müsse beschlossen, durchgeführt und sich bereits ausgewirkt haben, bevor die Zuerkennung der Rechte als kriegsführende Parteien vorgenommen werden könne. Die Zurückziehung der Freiwilligen selbst sei im Rahmen einer noch strengeren Ueberwachung durchzu-führen.

Nach Ansicht des Außenpolitikers des „Echo de Paris“ sucht der Vorsitzende des Nichteinmischungsaus-schusses in London, Lord Plymouth, Zeit zu gewinnen, um später Verhandlungen für eine Vergleichslösung auf-zunehmen zu können. Laut „Echo de Paris“ würde die Zu-erkennung einer — allerdings beschränkten — kriegsrecht-lichen Stellung ohne Blockade auf hoher See für beide spanischen Parteien in Frage kommen, wenn es sich herausstelle, daß General Franco für die Zurückzie-hung der ausländischen Freiwilligen sei. Von dem grund-sätzlichen Beschluß der Zurückziehung bis zu dessen Durch-führung sei es aber ein weiter Weg.

„Eine europäische Angelegenheit“

Eine polnische Mahnung an England

Die polnische Zeitung „Dziennik Narodowy“ nimmt in einem Leitartikel gegen die in Polen vielfach anzutreffende falsche Beurteilung der Vorgänge in Span-nien Stellung. Die Ursache des Bürgerkrieges sei das Be-

stehen, der im Elbbett ruhe und die Schifffahrt behinderte, zu beseitigen. Zahlreiche Sprengungen sind erfolglos ge-blieben, da der Stein dem Pulver widerstand. Nunmehr ist es gelungen, das Stromhindernis zu beseitigen, da man sich großer Mengen wirksamsten Sprengstoffes bediente.

Meißen. 22 000 bei den Burafestspielen. Die Burafestspiele erfreuen sich eines außerordentlich regen Zuspruchs. Seit der Eröffnung vor etwa vier Wo-chen sind 22 000 Besucher gezählt worden.

Neusalza-Spremberg. In der Spinnerei der Firma Le-berecht Hähnlich AG. brach durch Selbstentzündung eines Fremdkörpers in einer Vorreinigungsmaschine ein Brand aus, der durch den Ventilator auf den Mischraum im ersten Stock übergriff. In den dort lagernden Baumwollvorräten fand das Feuer reichliche Nahrung, doch gelang es den ver-einten Bemühungen, den gefährlichen Brand innerhalb einer halben Stunde zu löschen. Der Betrieb erleidet keine Ein-schränkung, da die Maschinen glücklicherweise vom Feuer nicht ergriffen und lediglich die Baumwollvorräte im Misch-raum vernichtet wurden.

Wurzen. Ein Unglücksfall, hervorgerufen durch den un-verantwortlichen Leichtsinns junger Leute, ereignete sich im Bad „Goldenes Tälchen“. Drei junge Burchen benutzten die Schwebelbahn über das Wasser, die an sich nur für eine Person bestimmt ist. Ein vierter junger Mann wollte ebenfalls noch mitfahren, hing sich auch an das Seil an, ließ sich aber kurz nach dem Start wieder fallen, da ihm das Wagnis allzu gefährlich erschien. Hierdurch geriet aber das Seil stark ins Schwanken, und der Eisenbügel wurde auseinandergebrückt. Das Seil wurde frei, und die drei jungen Leute stürzten aus ungefährr sieben Meter Höhe auf die Erde. Dabei wurde auch ein kleines Mädchen, das zufällig des Weges ging, mit nieder-gerissen und verletzt. Die drei jungen Burchen wurden mit erheblichen Verletzungen ins Krankenhaus gebracht. Einer von ihnen hatte einen Schädelbruch davongetragen. Der vierte junge Mann, der abgesprungen war, blieb unverletzt und machte sich aus dem Staube.

Zwickau. Zwei Einbrecher, die bereits Diebstähle in der Umgebung ausgeführt hatten, drückten in Crossen bei Zwickau das Doppelfenster der Wohnung eines Gendarmenbeamten ein, wurden aber überfallen. Der eine entwich, der andere konnte festgenommen werden.

Penig. Ein 17-jähriger Burche, der wegen seines ver-kehrsfährdenden Radfahrens wiederholt verwarnet werden mußte, wurde jetzt dadurch bestraft, daß man ihm sein Rad auf unbestimmte Zeit beschlagnahmte und ihm außer-dem verbot, in der Zwischenzeit andere Räder zu benutzen.

Reichsfrau. Fahrt in den Tod. Kurz nach der Ausfahrt aus der Stadt fuhr ein mit zwei Personen be-setztes Kraftfahrzeug ein mit zwei Personen gegen einen Gasten-der und gegen eine Steinbrücke. Der Lenker kam mit leichten Verletzungen davon. Der Mitfahrer, der 24 Jahre alte Walter Schaffler aus Gruna, wurde so schwer verletzt, daß er wenige Stunden später starb.

Schönewitz. V. Flugflieger im Sommer-lager. Hier haben Einheiten der Flieger-SS zwei Sommerlager errichtet. Von der sächsischen Flieger-SS werden 13 Sommerlager aufgeschlagen. 780 Hitler-Jungen werden in diesen Lagern ihre Freizeit verbringen. Damit sie den Segelflug ausüben können, werden 34 Segelflug-zeuge auf die Lager verteilt. 28 Fluglehrer des NSDAP-Überwachen den Sport.

Borna. Im Winter Querbahn Borna — Großbothen. Die Reichsbahn wird den Querbahn-bau Borna — Bad Lausitz — Großbothen so weit fördern, daß mit Beginn des Winterfahrplans, also am 2. Ok-tober, der erste Zug auf dieser Strecke fahren soll. Die Stadtverwaltung wünscht einen „Minaverkehr“ Leipzig — Neustadt — Borna — Bad Lausitz — Großbothen — Leip-zig, möglichst mit Triebwagen.

Sablonz in Böhmen. Der Tod kam doch. Der 81-jährige Johann Neumann wollte seine 71-jährige Frau aus dem Bezirkskrankenhaus, wo sie mit autem Eufola operiert worden war, in häusliche Pflege überführen. Kurz vor dem Wohnhaus stieß der Mietkraftwagen an einen Baum an. Die Greisin war auf der Stelle tot, der hochbetagte Mann verlor nur kurze Zeit später

Wettervorherlage des Reichswetterdienstes

Ausgabeort Dresden

für Donnerstag:

Südlicher bis westlicher Wind. Wolkig bis bedeckt. Zeitweise mäßiger Regen. Kühl.

Wetterlage: Ueber Mitteldeutschland haben sich wieder kühle Meeresluftmassen ausgebreitet, nachdem ge-tern vorübergehend warme subtropische Luft über ganz Deutschland weit nach Norden vorgestoßen war. Die Stö-rungsfront, welche gestern noch über England und Nord-frankreich lag, hat heute früh bereits den Rhein erreicht und zieht im Laufe des Tages und der Nacht über Mittel-deutschland hinweg. Morgen wird in Sachsen bereits die Westseite der Störungsfront wirksam werden. Da der Front in kurzem Abstände eine neue Niederschlagswelle folgt, bleibt das Wetter vorläufig unbeständig.

Freuden der kommunistischen Internationale, Spanien zu bolschewisieren. Die spanische Nation sei gegen diese Absicht aufgestanden und befinde sich auf dem besten Wege, ihre Kultur und Zivilisation zu schützen und den Kommunismus in Spanien ein für allemal zu zerschlagen.

Was jenseits der Pyrenäen geschehe, sei gleichzeitig eine europäische Angelegenheit, denn man müsse sich daran erinnern, daß Lenin der Beherrschung Spaniens durch den Kommunismus im Kampfe um die Weltrevolution besondere Bedeutung zugewiesen hat.

In Spanien finde heute ein Kampf um die Zukunft der Kultur, der Zivilisation und um die Wahrung des Friedens in Europa statt. Diese Tatsache gebe diesem Kampfe einen europäischen Sinn.

England verjuche, in diesem Kampfe eine besondere Stellung einzunehmen. England wolle, daß der Bürgerkrieg mit einem Kompromiß abgeschlossen werde. Der Kommunismus solle nicht zur Herrschaft gelangen, aber auch die Nationalen sollten nicht siegen. In der spanischen Frage könne man aber nur entweder auf der Seite der kommunistischen und freimaurerischen Internationale oder auf Seiten der nationalen Bewegung stehen, die die alte Zivilisation Europas verteidigt.

Sowjetspanisches Bataillon aufgerieben

Weitere Erfolge der nationalspanischen Truppen. Nationale Truppenabteilungen von Leon und Asturien haben gemeinsam durch eine Umgehungsbewegung den Somicedopas umzingelt. Ein feindliches Bataillon wurde völlig aufgerieben. Die Stellungen, die der Gegner bei Somicedo besetzt hielt, befinden sich nunmehr im Besitz der Nationalen.

Ein roter Angriff auf der Landstraße bei der Casa del Campo wurde unter großen Verlusten für den Feind zurückgeschlagen. Ein heftiger Angriff bei Cuesta de la Reina, der von 14 sowjetspanischen Tanks eingeleitet wurde, konnte gleichfalls aufgehalten werden. Ein Tank fiel in die Hände der nationalen Truppen, einer wurde vernichtet. Ein zweiter Angriff, begleitet von 16 sowjetrussischen Tanks, auf die gleichen Stellungen wurde ebenfalls zurückgeschlagen.

Der Knappen letzte Fahrt

Beisetzung der Opfer des Unglücks auf der See „General Blumenthal“

Seite an Seite, wie sie von den schlagenden Wellern überrollt wurden und den Tod fanden, wurden am Dienstagmorgen die zwölf Opfer des Explosionsunglücks auf der See „General Blumenthal“ bei Recklinghausen zur letzten Ruhe bestattet. Von den Hordertürmen des Ruhrgebietes wehten die Fahnen halbmast, und mit den Angehörigen der toten Knappen trauert das ganze deutsche Volk. Das ist die tröstlichste Gewißheit, daß im neuen Deutschland niemand allein steht in seinem Schmerz, daß das Volk in dieser Stunde derer gedenkt, die in treuer Pflichterfüllung ihr Leben ließen.

Auf dem Bechenplatz zwischen den beiden Schachtanlagen der Grube „General Blumenthal“ sind die Knappen aufgebahrt worden. Zwölf Pyllone mit flackerndem Flammenschein tragen die Namen der Toten. Mit den Hinterbliebenen hatte sich die ganze Gefolgschaft, die Werkleitung und führende Männer aus Partei und Staat, Bezeichnung und Wirtschaft versammelt.

Als Führer des Betriebes nimmt Dr. Treichel Abschied von seinen Arbeitskameraden und ruft ihnen ein letztes „Gut auf!“ zu. Das Unglück, das über so viele Familien und das Werk gekommen ist, werde allen Verantwortlichen im deutschen Bergbau Ansporn geben, mit verstärkter Kraft alles nur Menschenmögliche zu tun, um die Gefahren der Bergmannsarbeit zu überwinden. Im Namen des Führers, der Partei und der Deutschen Arbeitsfront und des gesamten deutschen Volkes überbrachte Dr. Ley den toten Arbeitskameraden die letzten Grüße. „Alles ist hier getan worden, um das Unglück, das Euch betroffen hat, zu verhüten. Alles soll uns allen Verpflichtung bleiben, daß wir, weil auch wir den Tod nicht verhindern können, alles tun, um das Leben des Bergmanns so zu gestalten, daß es lebenswert ist.“

Bewegten Herzens sprach Dr. Ley den Hinterbliebenen der Toten Trost zu. „Euch bringe ich den Trost des Führers, das ist das Schönste, was ich Euch bringen kann, die Trauer von zwanzig Millionen schaffender Deutschen und die Anteilnahme des ganzen Volkes. So wollen wir den letzten Betriebsappell halten. Wir gedenken der tapferen Knappen und geloben ihnen, daß ihre Namen nie vergessen werden, daß sie tief in unsere Herzen eingegraben bleiben.“

Ein unübersehbarer Trauerzug geleitete die Knappen zu ihrer letzten Ruhestätte auf dem Kommunalfriedhof. Den Särgen folgten hinter den Angehörigen mit Dr. Ley die Vertreter der Partei, der Behörden und die Ehrengliederungen der Politischen Leiter, der SA und der Wehrmacht. — Die letzte Ruhestätte liegt unweit des Ehrenmals der zwölf Jung-Bergmänner, die fast auf den gleichen Tag vor vier Jahren als Opfer eines Ueber-taue-Explosionsunglücks hier beigesetzt wurden.

Dr. Ley an das Gasküttengewerbe

Ansprache in der Nacht zum 14. Juli

In der Nacht zum 14. Juli spricht der Reichsorganisationsleiter und Leiter der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Ley, von der Düsseldorf-Ausstellung „Schaffendes Volk“ aus zu den Betriebsführern und Gefolgschaftsmitgliedern des deutschen Gasküttengewerbes. Die Kundgebung wird von 1.30 bis 2.30 Uhr nachts auf alle deutschen Sender übertragen.

300 000 Tonnen Del in Flammen

Paris, 6. Juli. Bei Beza in der weiteren Umgebung von Paris brach abends in einer Delraffinerie ein Großfeuer aus, dessen Ausmaß bisher noch nicht abzusehen ist. Von der verheerenden Wirkung der Feuerbrunst kann man sich einen Begriff machen, wenn man die Tatsache erfährt, daß 300 000 Tonnen Del eine Dente der Flammen wurden. Durch die gewaltige Hitzeentwicklung geriet auch ein in der Nähe der brennenden Delarbeit befindliches Gaswerk in Gefahr. Die aus allen anliegenden Ortschaften und auch aus Paris herbeigerufenen Feuerwehren fanden dem Element fast machtlos gegenüber. Der angerichtete Schaden ist bisher unanschäzbar.

Giftgasrieg allergrößten Stils

Spanien vor neuen furchtbaren Ereignissen

Wenn nicht alle Zeichen trügen, so ist, wie der Zeitungsdiener Graf Reischach aus Bilbao meldet, schon in aller nächster Zeit im spanischen Kriegsgebiet mit der Anwendung von Kampfgasen seitens der Bolschewisten zu rechnen, für die umfassende Vorbereitungen in aller Stille und in denkbar größtem Umfange unter Anleitung sowjetrussischer Chemiker getroffen worden sind.

Schon in den letzten Wochen mußte auf nationalspanischer Seite mehrmals die Feststellung getroffen werden, daß das rote Giftgas an den verschiedensten Fronten mit der Anwendung verschiedener Arten von Giftgasen offenbar „experimentiert“. Besonders in den letzten vierzehn Tagen hat sich eine außerordentliche Häufung dieser Experimente ergeben, da die Zahl der Giftgasverwundungen an allen wichtigen Fronten stark zugenommen hat.

Eine Erklärung für diese Vorgänge liegt jetzt aus sicherer Quelle vor. Danach ist unter der Anleitung Moskaus vor etwa drei Monaten in einer ganzen Reihe von spanischen Laboratorien und Giftgasfabriken die Herstellung großer Mengen von Kampfgasen

in Angriff genommen worden. In den Fabriken ist die Herstellung eines an den Fronten schon „erfolgreich erprobten“ Kampfgases in größten Mengen inzwischen schon vorgenommen und eine außerordentliche Steigerung der Produktionsziffern vorbereitet worden, so im einstmaligen Colegio de Jesuitas von Judanca, wo der Generalstabplan für den vorgesehenen Giftgasrieg bei der Eroberung der Stadt der nationalspanischen Regierung in die Hände fiel. Die zur Herstellung der Giftgase notwendigen und in Spanien selbst nicht vorhandenen Säuren sind

in ständigen Transporten von den sowjetrussischen Schwarzmeereshäfen nach Spanien gebracht

worden, wofür auf nationalspanischer Seite unüberlegbare Beweise vorhanden sind. Daß man sich bis ins letzte für den Giftgasrieg auf rotspanischer Seite vorbereitet hat, geht auch schon daraus hervor, daß auf bolschewistischer Seite, zweifellos in Erwartung eventueller Gegenmaßnahmen von nationalspanischer Seite, schiebende Vorsorge getroffen worden ist.

Die Truppen mit Gasmasken auszurüsten.

Offiziell bekannt ist, daß allein über eine Firma in Marseille ein Transport von 50 000 Gasmasken aus der Tschechoslowakei an die rotspanische Front geleitet worden ist. Weitere umfangreiche Lieferungen von Gasmasken nach dem bolschewistischen Teil Spaniens sind ebenfalls bekannt, ebenso, wie es Tatsache ist, daß auch die Herstellung von Gasmasken auf spanischem Boden selbst in größtem Umfange betrieben worden ist. Alle diese Tatsachen lassen nur den einen Schluß zu, daß man auf bolschewistischer Seite einen letzten Versuch zu machen beabsichtigt, den Sieg des nationalen Spaniens doch noch, und zwar mit den letzten und furchtbaren Mitteln, zu verhindern.

Auf nationalspanischer Seite liegen inzwischen die ersten unüberlegbaren Beweise für die plötzliche Anwendung von Kampfgasen in größerer Menge im Gefolge der Opfer, die sie auf nationalspanischer Seite erforderten, vor.

Es darf angesichts dieser Tatsachen wohl die Frage erhoben werden, ob man in verschiedenen Hauptstädten Europas noch immer die Stirn hat, im Namen der „Humanität“ für das spanische Bolschewistengiftgas einzutreten, und ob es angebracht ist, die nach neuer „wohlwollender Unterfütterung“ ausgesandten Vertreter dieser notorischen Verbrecherbande als „offizielle“ Vertreter einer „legalen“ Regierung in Empfang zu nehmen.

Hält Farr seinen Vertrag?

Gerüchte um den Boxkampf Schmeling—Farr

Berlin, 6. Juli. Englische Blätter behaupten, daß der Manager des englischen Meisters im Schwergewicht, Farr, mit einem Vertreter des amerikanischen Managers Jacobs einen Kontrakt abgeschlossen habe, nachdem Farr und der von Schmeling zusammengeholene „braune Bomber“ Louis am 4. oder 6. September in New York um den „Weltmeistertitel“ kämpfen wollen.

Von dem Vorsitzenden der britischen Boxbehörde, General Critchley, wird demgegenüber dem DPA auf Anfrage ausdrücklich mitgeteilt, daß Farr einen absolut bindenden Vertrag für einen Weltmeistertitelkampf mit Schmeling im White-City-Stadion in London unterzeichnet habe, der diesen Kampf im Laufe des Monats September vorlebe. Vorläufig sei von Seiten Farris keinerlei offizielle Mitteilung erfolgt, daß er den Vertrag nicht einhalten wolle.

Der gerissene Mike Jacobs möchte alljährlich den Weltmeistertitel nach Amerika holen. Da der sogenannte Weltmeistertitelkampf zwischen Louis und Braddock auch für die Sportliebhaber in Amerika kein Weltmeistertitelkampf war und der von Schmeling einwandfrei geschlagene „braune

Bomber“ den Titel ohne die Anerkennung der Internationalen Boxsportbehörde und aller nationalen Boxsportbehörden mit Ausnahme der amerikanischen führt, demzufolge also nirgends in der Welt als Weltmeister gilt, soll er jetzt durch einen Kampf mit Farr legitimiert werden.

Die englische Boxbehörde aber hat in einer amtlichen Erklärung nur den Kampf Schmeling—Farr als Weltmeistertitelkampf anerkannt mit der Begründung, daß Braddock vor dem Titelkampf mit Schmeling geknickt und Louis einwandfrei von Schmeling geschlagen sei. Wenn also Farr in der Tat einen Vertrag für einen Weltmeistertitelkampf abgeschlossen haben sollte, würde er sich damit nicht nur im Gegensatz zu der englischen Boxsportbehörde, sondern auch zu dem gelunden und geachteten sportlichen Empfinden der ganzen Welt gebracht haben.

Die deutsche Sportgemeinde jedenfalls möchte nicht annehmen, daß Farr in die Fußstapfen Braddocks zu treten gewillt ist, dem Ordinteressen über die sportliche Fairness gingen. — Den zuständigen deutschen Stellen ist nichts bekannt, was den Gerüchten, daß Farr seinen Kampfertrag mit Schmeling nicht einhalten wolle, als Bestätigung dienen kann.

Ausländer besuchen Reichsarbeitsdienst

Im ersten Halbjahr 1937 haben nicht weniger als 2260 Ausländer Gelegenheit genommen, den Reichsarbeitsdienst, seine Lager und Baustellen, kennenzulernen. In allen Gegenden des Reiches und fast allen Gauen des Reichsarbeitsdienstes haben Ausländer den Reichsarbeitsdienst und vielfach den Arbeitsdienst für die weibliche Jugend besucht. Daraus geht hervor, daß nach wie vor der Reichsarbeitsdienst und der Arbeitsdienst für die weibliche Jugend in der Kulturwelt ein großes Interesse erregen und ihre Aufmerksamkeit in weitestgehendem Maße auf sich ziehen.

Verlustflüge über den Nordatlantik

London, 7. Juli. Das amerikanische Flugboot „Clipper“ traf am Dienstagvormittag um 10.50 Uhr im irischen Atlantikflughafen Johnes ein. Das Flugboot, das von Windenwind beaufschlagt war, benötigte für die Ueberquerung des Nordatlantiks von Neufundland nach Nordirland 12 Stunden und 40 Minuten. Gleichzeitig wird berichtet, daß das englische Flugboot „Caladonia“, das am Montagabend in ostwestlicher Richtung zur Ueberfliegung des Nordatlantiks vor Irland gestartet war, am Dienstagmorgen in Botwood (Neufundland) um 11.06 Uhr gelandet ist. Die „Caladonia“ benötigte 15 Stunden und neun Minuten.

Es handelt sich um gemeinsame englisch-amerikanische Verlustflüge. Sie sollen der Vorbereitung eines Transatlantikflughoverkehrs dienen, wie er schon im vergangenen Jahre durch acht erfolgreiche Flüge der Luftansa erprobt wurde. Auch in diesem Jahre wird die Luftansa weitere Flüge über den Nordatlantik durchführen.

Von der Wasserkuppe

Heini Dittmar an der Spitze, Hanna Reisch Zweite. In den Rhönsegelflugwettbewerben hat Heini Dittmar, der neben den Punkten für seinen 351-Kilometer-Flug nach Hamburg auch für die 2142 Meter Höhengewinnpunkte erhielt, mit 371 Punkten die Spitze der Bewerber erreicht. Hanni Reisch erreichte mit derselben Strecke bei geringerer Höhenleistung 331 Punkte, während der Höhengewinner des Polen-Münarift leider verstarb, so daß er die Strecke nur mit 301 Punkten gewertet bekommt. Hoffmann hat zusammen mit seinem Flug vom Montag bis jetzt 248 Punkte und liegt vor dem Polen Jariff (186 Punkte), Sandmeier-Schweiz (178 Punkte), Fr. v. Kores-Dehlerreich (170 Punkte), Baranowski-Polen (167 Punkte) und den Deutschen Schmidt und Späte. — Das Flugwetter war ungünstig.

„Ganne“ Sobel beim Hundstunf.

Intendant Goeh Otto Stoffgen hat den bekannten Berliner Fußballspieler „Ganne“ Sobel als Sachbearbeiter für Sport und Leibesübungen an den Deutschlandsender und den Reichsfender Berlin verpflichtet.

Neue sowjetrussische Grenzverletzung

Das Oberkommando der Kwantungarmee berichtet von einer neuen Grenzverletzung durch sowjetrussische Truppen. Die Zwischenfälle ereigneten sich diesmal an der Südgrenze Mandchukuo, 50 Kilometer südlich der Stadt Wifhan gegenüber dem Gansuase.

Am Montag, dem 5. Juli, überschritten, so heißt es in dem Bericht der Kwantungarmee, 1550 Angehörige der Roten Armee mit drei Geschützen die Grenze. Vorher waren verschiedene Feuerüberfälle der Sowjettruppen auf japanische Grenzposten erfolgt.

Zeuge deutscher Schaffenskraft.

Auf einer See des westfälischen Kohlengebietes wurde mit der Aufstellung des bisher größten Gasbehälters der Welt begonnen. Das Bauwerk hat einen Durchmesser von 80 Meter und eine Höhe von 147 Meter. In ihm hat die Deutschlandhalle, die große Kundgebungsstätte in der Reichshauptstadt, 25-mal Platz. Mit Luft gefüllt würde dieser Behälter mit seinen 600 000 Kubikmeter Inhalt in der Lage sein, eine Stadt von rund 2000 Einwohnern einen ganzen Monat lang mit der nötigen Atemluft zu versorgen. Sechs Luftschiffe von der Größe des „Q. 129“ könnten von einer Füllung dieses Behälters ihr Traggas erhalten.

Acht Jahre Zuchthaus für eine pflichtvergessene Mutter

Vom Leipziger Schwurgericht wurde die 4 Jahre alte Gannchen Schäfer, geborene Hausbälter, aus Leipzig wegen Totschlages an ihrem sechsmonatigen Monate alten Töchterchen zu acht Jahren Zuchthaus und sieben Jahren Ehrverlust verurteilt. Die Verabredung offenbare ungläubliche Familienverhältnisse. Der Ehemann der Angeklagten, bereits mehrfach vorbestraft und zur Zeit in Strafhaft, hatte seine Frau, während diese im Krankenhaus lag, verlassen und war mit einer anderen Frau durchgegangen. Frau Schäfer war mit ihren beiden Kindern, von denen nur das Jüngste von ihrem Ehemann kam, ganz auf sich angewiesen. Sie wachte sich aber mit anderen Männern zu trösten und kümmerliche nicht allzusehr um ihre Kinder. Besonders unangenehm empfand sie das Jüngste, die kleine Margot. In der Nacht zum 23. November 1936 warf Frau Schäfer ein Messer auf das Gesicht des Kindes, so daß dieses erstickte.

Zwei Jahre Gefängnis für fahrlässige Tötung

Die Große Strafkammer des Landgerichts Leipzig verurteilte den dreißig Jahre alten Georg Flach aus Oschatz wegen berufsgefährlicher Tötung und Körperverletzung und Uebertretung der Reichsstraßenverkehrsordnung zu zwei Jahren Gefängnis. In fahrlässiger Angetrunkenem Zustand fuhr der Angeklagte am 21. Februar 1937 gegen 1 Uhr nachts auf der Reichsstraße Dresden—Leipzig nach der Ausführung eines beruflichen Auftrages nach Hause. Dabei fuhr er auf überhöhter Straße in Kurvenverlauf in eine Gruppe von Fußgängern hinein. Der Obermeister Dahn und der Arbeiter Hähnel wurden tödlich verletzt, die Ehefrau Dahn kam mit Armpressungen davon. Nach den Feststellungen des Gerichts trat den Angeklagten die alleinige Schuld an dem Unfall zu.

Aus der Heimat und dem Sachsenland

Die kommende Reichsschulgeldordnung. In einer demnächst erscheinenden Reichsschulgeldordnung wird bei der Bemessung des Schulgeldes für den Besuch der höheren Schule der Familienstand in wesentlich stärkerem Maße berücksichtigt werden als bisher. Es wird für das Schulgeld ein Höchstmaß bestimmt und es werden Geschwisterermäßigungen gewährt werden. Bei der Bemessung der Geschwisterermäßigung werden nicht nur Kinder, die gleichzeitig eine Schule besuchen, und auch nicht nur alle schulpflichtigen Kinder, sondern auch diejenigen, die noch nicht zur Schule gehen, berücksichtigt werden; schließlich auch die Kinder vom 16.-21. Lebensjahr, wenn sie sich noch in Schul- oder Berufsausbildung befinden. Die Geschwisterermäßigung wird nicht von einem Nachweis besonderer wirtschaftlicher Verhältnisse abhängig sein, sondern in jedem Fall gewährt werden.

Waiskinder, die uns die Milch wegtrinken. In einer Dorfgemeinde des Rhonetales in der Schweiz hat man im Vorjahr einen Versuch unternommen, um die Schädlichkeit der Waiskinder nachzuweisen. Dabei ist man zu sehr bemerkenswerten Ergebnissen gelangt. In dieser Gemeinde wurden zwei Hektar ganz gleichen Bodens zu Versuchszwecken zur Verfügung gestellt. Der eine Hektar wurde im Frühjahr sehr sorgfältig nach Engerlingen, aus denen sich bekanntlich die späteren Waiskinder entwickeln, abgesehen, während man in der anderen Wiesenfläche die Engerlinge sich entwickeln ließ. Auch wurde der gleiche Grassamen ausgefüttert. Und das Ergebnis: Der von Engerlingen verschonte Hektar brachte volle 1000 Kilogramm Heu mehr als der andere. 1000 Kilogramm Heugras haben also die Waiskinder auf einem einzigen Hektar in ihrer Larvenzeit vernichtet. Das bedeutet, auf die Gemeinde übertragen, daß das Dorf 86 Kühe mehr hätte halten können, wenn alles Wiesenland nach Engerlingen abgesehen worden wäre. Diese 86 Kühe wieder entsprechen einer Mehrproduktion von 15 000 Litern Milch. So sind es die Waiskinder, die uns die Milch wegtrinken. Wenn wir den Waiskinder auf Deutschland anlegen wollten, das gewiß keine geringere Waiskinderplage hat als die Schweiz, müßten die Zahlen ins Unheimliche wachsen. Es wurden im Vorjahre beispielsweise allein in der Provinz Sachsen 3000 Zentner Waiskinder während der Flugzeit gefangen.

Dresden. Ein Schiff verbrannt. Im Albert-Hafen geriet ein Quastmotorschiff in Brand, wobei der Tankstempel explodierte. Der Besitzer konnte sich nur durch einen Sprung in die Elbe retten. Das Wasserfahrzeug brannte völlig aus. Auch das Oberdeck einer Hülse wurde teilweise vernichtet. Das Feuer ist wahrscheinlich durch Vergaserbrand entstanden.

Deutscher E. Rehn Jahre 1934. Die Ortsgruppe des NSDAP. mit Stolz und Freude beging die Ortsgruppe Deutscher E. Rehn die zehnjährige Wiederkehr ihres Gründungsstages. Mit der zehnjährigen Wiederkehr der Ausschließungskämpfe der SA-Standarte 183 für die Nationalsozialistischen Kampfbünde Nürnberg 1937 verbunden worden. Den Höhepunkt der Erinnerungsfeste bildete eine Feierstunde auf dem Rossplatz in Anwesenheit des Gauleiters und Reichsstatthalters Rutschmann. Der Gauleiter ging in seiner Ansprache auf die geleistete Arbeit und auf die Aufgaben der Zukunft ein. „Die Vorführung hat uns einen Führer geschenkt, der das deutsche Volk aus der Not herausführte, ihm gilt unser Dank, und ihm versprechen wir Treue und bedingungslose Gefolgschaft.“

Tagung der Obermeister des Tischlerhandwerkes

Die Bezirksstelle Sachsen des Reichsinnungsverbandes des Tischlerhandwerkes hielt in Jittau eine Obermeistertagung ab, die aus allen Teilen Sachsens gut besucht war. An der Tagung nahm auch Reichsinnungsmeister Kaiser, Stuttgart, teil. Nach der Erstattung des Jahresberichtes nahm der Reichsinnungsmeister das Wort. Er beschäftigte sich insbesondere mit der Nachwuchsfrage und betonte, daß der Meister das Lehrverhältnis niemals von der materiellen Seite her ansehen dürfe, sondern einzeln und allein sein Augenmerk auf die umfassende Ausbildung des Lehrlings richten müsse. Zu den kulturellen Leistungen des Handwerkes übergehend, betonte der Redner, daß diese Leistungen nur durch die enge Verbundenheit mit dem Werk und nur durch wahre schöpferische Tätigkeit entstehen könnten.

Jahreszeit zur Bronzezeit. Wer sich die zahllosen Instrumente eines Zahnarztes, die Zangen und Bohrer, die Haken und Rädchen, einmal angesehen hat, ist überzeugt, daß der Zahnarzt ohne die Erzeugnisse der modernen Technik gar keine richtige Arbeit leisten könne. Um so erstaunter ist man nun, wo uns die Vorgeschichtsforschung beweist: Schon zur Bronzezeit haben die Germanen den Zahnarzt gekannt. Freilich gab es damals noch keine Zangen aus Porzellan und keine Goldkronen, aber einen Zahnarzt von recht beachtlichem Können gab es schon. Denn vor kurzem wurden in einem Hügelgrab bei Aschaffenburg sieben Zahntröten aus Bronze gefunden, drei größere und vier kleinere recht gut erhaltene Stücke. Sie sind die ersten Zeugnisse für die Vornahme zahnärztlicher Heilmethoden in jener frühen Entwicklungsstufe der Menschheit.

„Baden bei Todesstrafe verboten!“ Im Juli feiert Pillau, die Hafenstadt Königsbergs und Station des „Seebienst Ostpreußen“, ein denkwürdiges Jubiläum — sein hundertjähriges Bestehen als Seebad. Denkwürdig ist dabei die wohl einzig dastehende Tatsache, daß das Baden am Pillauer Strand bis dahin streng, ja ursprünglich sogar bei Todesstrafe, verboten war — des Verstoßens wegen! Erst im Sommer 1837 fiel das Badeverbot an der ostpreussischen Bismarckküste.

Die Schatzkammer der 90jährigen. In Esherford bei Kingsbridge in England war man darauf aufmerksam geworden, daß seit einigen Tagen eine 90jährige Frau Selina Roberts nicht mehr gesehen worden war. Als ein Postbeamter in ihre Wohnung eintraf, fand er die alte Frau hilflos krank vor. Die große Sensation aber war die Feststellung, daß das ganze Haus voll Geld strotzte. In alten Kassetten und Tee-Küchen, in Kassetten, in Tischschubladen fand man Banknoten und Goldstücke. Ohne das Geld wurden an Noten und Scheckguthaben 2000 Pfund Sterling gezählt. Die 90jährige galt seit Jahren als vollkommen mittellos.

Kampf der toten Last!

Elektron, das deutsche Leichtestmetall — Die Geschichte einer Magnesiumlegierung

Der deutsche Sieg im New-Yorker Autorennen um den wertvollen Vanderbilt-Pokal ist gleichbedeutend mit einem neuen Triumph der deutschen Autoindustrie. Seit ihren ersten Anfängen war sie unermüdlich bestrebt, Spitzenleistungen zu schaffen, ob es sich um Konstruktions-Werkstoff- oder Motorfragen handelt. Wie sie das Problem der „Ueberwindung der toten Last“ löste, zeigen die folgenden Ausführungen.

„Kampf der toten Last“, dieses Wort, im rastlosen Tempo einer rastlosen Zeit geprägt, ist Parole des Tages geworden. Kraftfahrzeug- und Luftfahrtindustrie haben es zu einer besonderen Forderung erhoben. Ihr entspricht die werkstoffschaffende Industrie durch die Erzeugung industrieller Werkstoffe, die unvergleichlich leichter als die früher verwandten sind. Ebenso wie das gesteigerte Verkehrsleben zu der Entwicklung neuer Antriebskräfte führte, so gab es auch der Hochleistungsindustrie einen nachhaltigen Impuls, neue, leichtere Austauschstoffe zu schaffen. Diese Aufgabe wurde schon zu Beginn des Zeitalters der Chemie gelöst, und zwar, wie auf so vielen Gebieten, durch Stoffumwandlung.

Die Erfindung des Duraluminiums durch den Deutschen Alfred Wilm im Jahre 1907 fällt mit der Entwicklung der ersten Magnesium-Leichtmetalllegierung zeitlich zusammen, und bereits im Jahre 1909 wird dieser leichteste metallische Werkstoff auf der Internationalen Luftfahrt-Ausstellung in Frankfurt a. M. der breiten Öffentlichkeit vorgestellt. Der Ausbruch des Weltkrieges sieht die neue Leichtmetallindustrie noch in ihren Anfängen, aber die technische Vervollständigung, in Tempo und Ausmaß durch den Ernst der Zeit geboten, läßt auch hier unmöglich Scheinendes Wirklichkeit werden und fördert durch rastloses, erfolgreiches Suchen die angebahnte Entwicklung. Mit dem Ende des Krieges jedoch muß die für Heereszwecke bestimmte Produktion eingestellt werden, aber es bleiben die Erfahrungen dieser letzten Jahre. Legt der Vertrag von Versailles der Entwicklung Deutschlands manches Hemmnis in den Weg, unterbindet er auf vielen Gebieten eine Produktionssteigerung, so tritt an die Stelle der Menge die verbesserte Leistung, die Wertarbeit an die Stelle der Großfabrikation. In dieser Erkenntnis geht man auch an die Einführung von Elektronmetall, das durch seine Leichtigkeit und seine hohe Festigkeit vielfältige Verwendungsmöglichkeiten in sich schließt.

Auch das Ausland wird nun aufmerksam! Im Jahre 1926 beginnen die italienischen Motorenwerke Soc. An. Jotta Fraschini, Mailand, mit der ausgedehnten Verwendung von Elektrongehäuse und Elektronpropeller für den Flugmotorenbau. Und am 13. 2. 1927 startet der italienische General De Binedo mit seinem Savoia-Flugboot „Santa Maria“, ausgerüstet mit „Jotta 500“-Jotta-Fraschini-Motoren mit Elektron-Kurbelgehäusen, zu einem 44 000 Kilometer langen Flug. Auf dem Rückflug verfehlt De Binedo die Küsten, landet auf offener See und läßt seine Maschine abschleppen, die infolge schweren Seeganges

acht Tage lang bis über die Motoren vom Meerwasser überpült wird. Trotz dieser ungewöhnlichen Materialbeanspruchung ergab die spätere Untersuchung eine völlige Arbeitsbereitschaft der Motoren.

1928 legt auch ein englisches Unternehmen, die Lastwagen- und Omnibusfabrik Thornicroft, die erste Versuchsserie von 20 Motorenkurbelgehäusen in Elektronmetallgehäuse vor. Im Jahre 1930 geht sie bereits auf Grund der günstigen Erfahrungen zur serienmäßigen Verwendung von Elektronmetallgehäuse für Motorenkurbelgehäuse über. In einer erfolgreichen Prüfung dieses deutschen Leichtestmetalls wird auch der im Juli 1933 durchgeführte italienische „Balbo-Transocean-Geschwaderflug“, dessen 25 Maschinen mit „Jotta 750“-Motoren ausgerüstet sind. Wieder sind stark beanspruchte Teile wie Kurbelgehäuse, Ölwannen, Ansaugrohre, Zylinderkopfbedeckel, Magnetgehäuse, Benzin-Antriebspumpengehäuse aus Elektron. Die siegreichen Maschinen überqueren den Ozean und wässern in vorbildlicher Betriebsicherheit vor der amerikanischen Küste. Der technisch glänzende Verlauf des Geschwaderfluges, der mit serienmäßig gebauten Motoren durchgeführt wurde, zeigt die Wertsteigerung der Flugzeugmotoren durch den Einbau einer Reihe von Bestandteilen aus Elektron.

Ein Jahr später sind von 34 am Europa-Rundflug teilnehmenden Maschinen 26 mit Elektronmetall-Luftschrauben ausgerüstet, unter ihnen auch die sechs an erster Stelle bewerteten Flugzeuge. In der Rekordzeit von 72 Stunden legt noch im gleichen Jahre die englische De Havilland-Maschine „Comet“, deren Rumpf, Fahrgestell, Räder, Verkleidungen, Instrumentenbrett, Elze, Anlauf- und Steuerhebel usw. aus Elektron bestehen, die Strecke Mittelmeer-Bagdad-Mahabab-Singapore-Darwin-Charterville-Melbourne zurück und bringt erneut den Beweis, daß flugtechnische Höchstleistungen die Auswahl der geeignetsten Werkstoffe voraussetzen.

Nunmehr bürgert sich von der Einzelkonstruktion bis zum Serienbau Elektron ein. Überall dort, wo es gilt, das Gewicht zu mindern oder größere Beweglichkeit zu erreichen, gehen die Industrien zu diesem leichtesten, metallischen Werkstoff über, in der Erkenntnis, daß sich diese Umstellung durch eine Leistungssteigerung auch betriebswirtschaftlich vorteilhaft auswirkt, so z. B. für die Zigaretten- und Spinnereindustrie, für den Straßenbahn- und Grubenwagenbau, für die Photo-, Funk- und Röntgentechnik und für die Fabrikation tragbarer Geräte; denn vom Hausschlüssel bis zu den Propellern des Schnellflugzeuges gilt die Parole des Konstrukteurs „Kampf der toten Last“.

Aus heimischen Rohstoffen als Magnesiumlegierung gewonnen, infolgedessen in unbeschränkter Menge als rein deutscher Werkstoff herstellbar, verfügt Deutschland in diesen Magnesiumlegierungen jetzt über ein Leichtestmetall, dessen mannigfaltige Anwendungsmöglichkeiten noch nicht einmal restlos erschlossen sind, sondern noch ständig erweitert werden können.



Foto: Euphonia - Märkische - Panorama - Schneider
Karin Kardt und Joe Stöckel



Foto: Euphonia - Märkische - Panorama - Schneider
Albrecht Schoenhals, Gerda Maurus

Rechtssprechung nach Volksempfinden. Die Umformung unseres Rechtswesens im Sinne des neuen deutschen Staates wird in dem Film „Recht aus Leidenschaft“ behandelt, in dem sich ein Mensch zwar gegen das Gesetz vergeht, aber nur, um einem hohen Menschheitszweck zu dienen. Albrecht Schoenhals verkörpert diesen Mann, seine Partnerin ist Karin Kardt, ferner wirken Hans Schöner, Gerda Maurus und Franz Weber mit. Die Regie führt Hanns S. Jerrett. Der Film wird ab Freitag in den Ar-M-Lichtspielen aufgeführt.

Amerika telephoniert am meisten. Die Telephonfreundlichkeit der Welt ist noch keineswegs am Ende ihrer Möglichkeiten angekommen. 1935 nahmen die im Betrieb befindlichen Fernsprechstellen um rund 1,5 Millionen, 1936 um mindestens zwei Millionen zu. Von den insgesamt 1936 gezählten 35 Millionen Fernsprechanschlüssen der Welt kommen allein 17,4 Millionen Anschlüsse auf die Vereinigten Staaten. Dort entsfallen auf 100 Einwohner fast 14 Fernsprechanschlüsse. Es folgen England mit 5,5 und Deutschland mit 5 Fernsprechstellen auf je 100 Einwohner. Der Zahl der Telephonanschlüsse nach stand Deutschland mit 3,3 Millionen an zweiter Stelle. Außerordentlich telephonfreundlich ist übrigens auch Japan.

9. Juli.

Sonne: A. 3.47, U. 20.22; Mond: A. 5.31, U. 20.47. 1886: Sieg der Schweizer über Herzog Leopold von Oesterreich in der Schlacht bei Sempach (Arnold Winkelried). — 1677: Der Dichter Johann Wolfgang von Goethe (Johann Wolfgang von Goethe) in Breslau gest. (geb. 1749). — 1807: Friede zu Tilsit zwischen Frankreich und Preußen. — 1915: Kapitulation der deutschen Schutztruppe von Deutsch-Südwestafrika bei Otavi. — 1916: Das deutsche Handelsunterseeboot „Deutschland“ (Kapitän Roentgen) landet in Baltimore. — 1931: Aufbruch der deutschen Himalajaexpedition im Kampf mit dem Schneesturm.

So war's im vorigen Jahr!

Der Mann 216 überläßt uns nachfolgenden Brief eines Hiltler-Jungen aus dem vorigen Zeltlager im Vogtland.

Liebe Eltern!

Nun ist bereits die Hälfte der schönen Zeit in unserem Sommerlager verfloßen. In dieser Spanne ist die Kameradschaft im Lager noch gesteigert worden, weil wir Jungen, die wir in der Heimat doch so weit verstreut wohnen, uns hier im Lager erst richtig kennen und schätzen gelernt haben. Ihr könnt Euch gar nicht vorstellen, wie schön das ist. Das sind für mich ganz andere Ferien und eine ganz andere Erholung, als voriges Jahr zusammen mit Euch im Bad. Auch die Lagerdisziplin ist durch das straffe Durchgreifen der Lagerleitung außerordentlich gut. Einliche Krankheitsfälle haben wir noch nicht gehabt. Ich bin gestern von einem Insekt gestochen worden. Aber durch die sachkundige Behandlung unseres Sanitäters sah ich schon in ein paar Stunden nichts mehr davon. Die Verpflegung ist sehr gut und in unseren warmen und regenreichen Zelten schläft es sich wunderbar.

Vorgestern hatten wir einen Ausmarsch nach der Mulkshadt Klingenthal. Wir beschäftigten dort eine Musikinstrumentenfabrik, die vor allen Dingen Waschinstrumente herstellt. In der Puherei wurden einigen Kameraden die Koppelschlösser gepulvt. Nachdem tat das sehr wohl! Auf dem Rückmarsch benutzten wir Waldwege und konnten uns dabei an den vielen Heidelbeeren ein Gütchen tun. 18.30 Uhr erreichten wir unser Lager wieder und behielten hier sofort unser Abendbrot, das aus Reis mit Rindfleisch bestand. Ich habe da das Pfund wieder nachgeholt, das ich beim Marsche abgenommen habe. Dann war am Lagerfeuer noch eine gemeinschaftliche Singstunde. Ich schlief diese Nacht wie eine Ratte.

Leider dauert das Lager nur noch eine Woche. Aber das eine steht für mich fest: Nächstes Jahr fahre ich wieder mit!

Heil Hitler!

Euer Heinz.

So wie es diesem Kameraden gefallen hat, wird es jedem anderen auch gefallen haben. Jeder gerade Aert fährt deshalb mit ins Oker Bergland zum Sommerlager des Bannes 216 vom 21. Juli bis 3. August 1937.

Bänke für arische Kurgäste

Polens Judentum ist beunruhigt

Warschau, 6. Juli. Das erwachende Rassebewußtsein des polnischen Volkes verleiht sich auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens Geltung. Nach dem Beschluß zahlreicher Vereine und Berufsverbände, den Arierparagraphen einzuführen, hat jetzt eine Anordnung der Kurleitung des in Polen sehr bekannten Badeortes Syczawka in jüdischen Kreisen starke Beunruhigung hervorgerufen. Die Kurdirektion hat im Kurpark eine Reihe von Bänken „Nur für arische Kurgäste“ referiert. Die Juden erblicken in dieser Neueinführung den ersten Schritt zur Einführung „judenfreier“ Erholungsstätten in Polen.

Unwetter über Süd-Serbien

Todesopfer des Hochwassers

Belgrad, 6. Juli. Wollenbrüche, die gestern und heute über Südserbien niedergingen, haben eine größere Anzahl von Menschenleben gefordert. So wurden in Berowo von einem plötzlich anschwellenden Wildbach 6 Kinder davongeschwemmt, die später als Leichen geborgen wurden. In Pusia Neta ertranken 8 junge Männer, die vom Hochwasser überrascht wurden.

Der Beirat der Deutschen Reichsbahn tagt in Friedrichshafen

Friedrichshafen, 6. Juli. Der Beirat der Deutschen Reichsbahn ist vom 5. bis 7. Juli 1937 unter dem Vorsitz des Reichsverkehrsministers Dr. Doppmüller in Friedrichshafen zu einer ordentlichen Sitzung zusammengetreten. Gemäß dem bisher gelübten Brauch des Verwaltungsrates, einmal im Jahr außerhalb Berlins zu tagen, hatte der Verwaltungsrat der Deutschen Reichsbahn Friedrichshafen gewählt, um, einer Einladung des Reichsverbandes der deutschen Luftfahrtindustrie folgend, die großen Konstruktionswerkstätten deutscher Flugverkehrstechnik in Friedrichshafen kennenzulernen. Schon beim Hinflug am Montag besichtigte der Beirat die Junkerswerke in Dessau. Am gleichen Abend hielt Freiherr v. Gablenz einen Vortrag über das Thema „Deutschland im Weltflugverkehr“.

Gegenstand der Beratungen des Beirates waren die Finanzlage der Reichsbahn, die Lage ihrer Tochtergesellschaften sowie die zur Zeit schwebenden Fragen auf dem Gebiete des Personalwesens und des Tarif- und Verkehrswezens. Mit dem Rückflug nach Berlin am Mittwoch wird eine Besichtigung der Bayerischen Motorenwerke in München verbunden.

Keine absolute Mehrheit für de Valera

Dublin, 7. Juli. In den späten Abendstunden des Dienstag wurde das berichtigte Schlussergebnis der Wahlen zum irischen Landtag wie folgt bekanntgegeben: de Valera 69 Sitze, Cosgrave 48, Labour-Party 13, Unabhängige 8 Sitze. Damit hat de Valera entgegen allen Erwartungen keine absolute Mehrheit erhalten, sondern verfügt über genau die gleiche Anzahl Sitze wie die gesamte Opposition. Im alten Dail hatte de Valera der Opposition gegenüber eine Mehrheit von vier Sitzen.

Der Wawel-Zwischenfall kommt vor das polnische Parlament

Der Krakauer Erzbischof hat die patriotischen Gefühle des polnischen Volkes aufs tiefste verletzt.

Warschau, 6. Juli. Nachdem mehrere Senatoren und Sejmabgeordnete den Antrag auf Einberufung einer außerordentlichen Parlamentssitzung gestellt haben, rechnet man in politischen Kreisen damit, daß diese Tagung etwa für Mitte Juli einberufen wird. Sejm und Senat werden sich dann mit der Verstaatlichung des Wawel in Krakau und mit einer Reihe von Gesetzesvorlagen zu befassen haben.

Der regierungsfreundliche „Kurjer Czerwony“ schreibt dazu, es sei anzunehmen, daß die bevorstehende Parlamentssitzung nicht den Charakter einer grundsätzlichen Auseinandersetzung mit der Kirche annehme. Die öffentliche Meinung werde das selbstherrliche Vorgehen des Krakauer Erzbischofs als eine rein individuelle Tat, für die man keineswegs die gesamte Kirche und ihr Verhältnis zum Staat verantwortlich machen könne. Aber die patriotischen Gefühle des polnischen Volkes seien durch das Verhalten des Krakauer Erzbischofs aufs tiefste verletzt worden, und das polnische Parlament sei die geeignete Plattform, um diesen Gefühlen Ausdruck zu geben.

Der müde Theodor

Theodor war ein begeisterter Motorradfahrer. Er verbrachte nicht nur die Sonntage auf seiner Maschine, sondern fuhr mit ihr auch in die Ferien. Es machte ihm Spaß, von morgens bis abends so dahinzufliegen.

Einmal leistete er sich nun ein tolles Stückchen: er wollte eine Strecke von 600 Kilometer in einem Tage bewältigen. Seine Maschine würde es leisten, meinte er. Aber Theodor selbst leistete es nicht! Nach einer langen Fahrt war er derart überanstrengt, daß es ihm nicht mehr möglich war, einem ihm entgegenkommenden Fuhrwerk rechtzeitig auszuweichen. Seine Hände zitterten, waren steif, auch sein Fuß war zu schwach, um den Bremshebel rechtzeitig zu treten.

Das Unglück war geschehen: Theodor raste in den Straßen-graben! Glücklicherweise war ihm nicht viel geschehen, so daß er am nächsten Morgen, nachdem er eine lange traumlose Nacht verbracht hatte, seine Fahrt, die ja eine Fahrt der Erholung und Freude sein sollte, fortsetzen konnte. Jetzt fuhr er langsam. Schlei.

Hauptverleger: Felix Jehne, Dippoldiswalde, zugleich verantwortlich für den gesamten Textteil einschließlich Bilderdienst, stellv. Hauptverleger: Werner Kumpsh, Altendorf. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Felix Jehne, Dippoldiswalde. D. V. VI 37: 1171. Druck und Verlag: Carl Jehne, Dippoldiswalde.

Zur Zeit ist Preisliste Nr. 5 gültig.

Hagel, Blitz und Wolkenbrüche

Schwere Unwetter in Baden und Franken

Nach geradezu tropischer Hitze gingen über einzelne Teile Badens und Frankens schwere Gewitter nieder. Ueber dem Gebiet von Schauinsland tobte ein Unwetter mit Blitzeinschlägen und wolkenbruchartigem Regen. Zwei junge Menschen fielen der Wetterkatastrophe zum Opfer.

Ein Motorradfahrer aus Vöckum und seine Mitfahrer, die in der Nähe eines Baches ihre Zelte aufgeschlagen hatten, konnten sich vor den plötzlich herankommenden Wasserflüssen nicht mehr in Sicherheit bringen. Die Leiche des jungen Mädchens wurde etwa 400 Meter von der Lagerstelle entfernt gefunden. Nach der Leiche des jungen Mannes wird noch gesucht. Die Regenmassen trieben die Wildbäche wie Sturzbäche zu Tal. Auf den Straßen rissen sie alles mit sich, was sich ihnen in den Weg stellte. Bei Muggenbrunn wurden drei feste Brücken vom Hochwasser hinweggespült. Entwurzelte Baumriesen behinderten den Straßenverkehr. Die Straße Nottschrei-Oberried dürfte infolgedessen tagelang für jeden Verkehr gesperrt sein.

Zwei Autos, ein Kölner und ein Mannheimer Wagen, die sich auf der Fahrt nach Freiburg befanden, gerieten in schwere Gefahr. Die Insassen, die bereits bis zum Hals im Wasser standen, konnten erst im letzten Augenblick gerettet werden. Die Wagen wurden später abgeschleppt.

Der westliche Teil von Franken wurde ebenfalls von schweren Gewittern heimgesucht. Das Unwetter war von Wolkenbrüchen und Hagelschlägen begleitet. In Bach bei Fröhlich schlug ein Blitz ein, wodurch der Dachstuhl einer Scheune vernichtet wurde. Stark hatte unter den Folgen des Unwetters auch die Stadt Zirndorf zu leiden.

Besonders heftig entlud sich das Unwetter wieder über dem Frankenwald. Die Orte Fischbach, Unterrodach und Jeyern wurden mit Hagelförnern in Taubeneigröße überschüttet. Kornfelder wurden niedergewalzt, Kartoffelfelder aufgeschwemmt, und in den Gärten wurde das Gemüse und Obst zusammengeschlagen. Die Straßen gleichen reißenden Bächen. Zwei Blitzschläge zündeten in Grünlinden und in Fischbach. Zwei mit großen Mengen von Heu und Stroh, Hausdraht und landwirtschaftlichen Maschinen gefüllte Scheunen brannten nieder. Auch über Kulmbach entlud sich das Unwetter. Die Keller vieler Häuser wurden unter Wasser gesetzt.

Zwei französische Dörfer eingedämert

Ein in der Gegend von Chambéry niedergegangenes Unwetter hat großen Schaden verursacht. Zwei Dörfer wurden zum größten Teil durch Feuerbrünste infolge Blitzschlages eingedämert. Zwei junge Leute kamen in den Flammen ums Leben.

Wieder Hochwasserkatastrophen in China

Shanghai, 7. Juli. Aus Chungking (Provinz Szechuan) kommen Alarmmeldungen über eine drohende Hochwasserkatastrophe. Der Yangtse ist im Laufe der letzten drei Tage um 20 Meter angeschwollen. Nachrichten über riesige Ueberschwemmungen treffen auch aus der Provinz Kiangsi ein. Der Kanon der Fu-Fluß hat bereits über die Ufer getreten. Im Nordwesten der Provinz stehen schon 1500 Quadratkilometer Land unter Wasser. Von diesem Ueberschwemmungsungsgebiet werden mehr als eine Million Bewohner betroffen.

Wer sah die Knabenmörderin Spengler?

Aufenthalt in der Gegend von Pirna?

In dem Mord an dem elfjährigen Sohn des Landwirts Mahele in Köniqswald in Böhmen am 1. Juli steht mit voller Sicherheit fest, daß dieses Verbrechen von der 31 Jahre alten Landwirtin Anna Spengler begangen wurde.

Die Vermutung der tschechoslowakischen Gendarmerie, daß die Spengler nach der Tat nach Sachsen flüchtete, bestätigt sich. Ein Pirnaer Einwohner traf am Abend des Tattages in einem ihm gebürtigen Deutscher eine unbekannte Frauensperson an, nahm sie aus Mitleid in seine Wohnung und bewirtete sie bis zum Sonnabend. Als Dank dafür schenkte sie seiner Ehefrau einen schwarzen Damenmantel. Diese Unbekannte wurde am Sonntag in den Wäldungen bei Pirna gefahren.

Von Beamten der Nordkommission Dresden wurde festgestellt, daß die Spengler den von ihr verkauften Mantel bei der Ausführung der Tat trug; er zeigte Blutflecke. Die Verbrecherin ist wiederholt in Sachsen wegen Diebstahls und anderer Straftaten vorbestraft und aus Deutschland ausgewiesen worden. Die Ermordung des Knaben beweist, daß die Verbrecherin vor

nichts zurückschreckt. Von der Mutter des ermordeten Knaben war sie am Morgen des 1. Juli mit Lebensmitteln unterstützt worden. Die Eltern des Knaben hatten sich dann aufs Feld begeben und den Knaben allein im Gebüsch zurückgelassen. Das Weggehen der Eltern von der Verbrecherin beobachtet worden. Durch Eindringen einer Fensterscheibe an der Rückwand des Wohnhauses verschaffte sie sich Eingang. Als ihr der elfjährige Knabe entgegentrat, schlug sie diesen rücksichtslos mit Weibhieben nieder.

Es ist mit Sicherheit anzunehmen, daß sich die Verbrecherin bettelnd und stehend umhertreibt. Um ihrer habhaft zu werden, werden alle Volksgenossen um Mithilfe gebeten. Beim Antreffen wird um sofortige Verständigung der nächsten Polizeidienststelle und der Nordkommission Dresden ersucht.

Beschreibung der Verbrecherin: 1,65 Meter groß, dunkelblondes Haar, hinten Kofle, schlaffe Figur, wulstige Lippen, die oberen Schneidezähne stehen leicht vor. Bekleidet mit einem hellblauen Dirndlkleid mit kleinen Blumen. Unter dem Dirndlkleid trägt sie ein weißes Kleid, das sie auch als Oberkleid tragen könnte.

Ämtliche Bekanntmachung.

Öffentliche Mahnung zur Steuerzahlung.

An die Bezahler der am 5. Juli fällig gemessenen Lohnsteuerbeträge, der am 10. Juli fällig werdenden Beförderungsteuerbeträge und Vorauszahlung auf die Umsatzsteuer wird hiermit öffentlich erinnert.

Für verspätete Zahlungen ist ein Zuschlag (Säumniszuschlag) zu entrichten, der 2 v. H. des rückständigen Steuerbetrags beträgt. Im übrigen werden Rückstände zwangsweise eingezogen.

Pflichtige, die es hinsichtlich einer Zahlung zu einer zweimaligen Mahnung kommen lassen, werden in die Liste der säumigen Steuerzahler, die veröffentlicht werden wird, aufgenommen. Als Mahnung gelten auch öffentliche Mahnung, Zahlungsaufforderung durch Nachnahme und jede Vollstreckungsbehandlung. Finanzamt Dippoldiswalde, am 5. Juli 1937.

Morgen Donnerstag früh, den 8. Juli, stelle ich einen frischen Transport, 25 Stück, ganz starke und mittlere

Dtpr. = Holländer Röhre und Kalben

hochtragend und mit Kälbern, sowie 15 Stück 1/4-1 jährige **Dtpr. = Dittriej. Kuhfäher u. Herdbuchbullen** mit Abstammungs- und hohen Milchleistungsnachweisen sehr billig zum Verkauf und zum Tausch auf Schlachtvieh

Richard Herrlich
Ober-Colmnitz
Telefon: Am Klingenberg 42

Wo unverkaufte Waren bleiben, heißt die Parole: Werbung treiben! Macht die Käuferschaft mobil — infertieren führt zum Ziel

Johannis-, Stachel- und Himbeeren

gibt in großen und kleinen Posten ab
Begirfs-Musterobstgarten

Milchföhler

preiswert zu verkaufen
Boden, Berghof Ulberndorf



Werde Mitglied des RLB.

Ein neues Fahrrad?



Aber Miele

Vertreter:
Otto Schmidt, Dippoldiswalde
Oswin Bormann, Labau
Richard Bormann, Oelsa
Franke-Laden, Paulsdorf
Bruno Martin, Seifersdorf

Morgen Donnerstag

Schlachtfest

ab 9 Uhr Wellfleisch,
Otto Böcksch,
Kleine Mählstraße

Hafenschänke

Morgen Schlachtfest
ab 9 Uhr: Wellfleisch, Bratwürste und Hackepeter
ab 4 Uhr: Frische Würst

2 Stück
frische
Ermländer
Merde unter jeder Garantie
preiswert

Richard Herrlich
Ober-Colmnitz

Briefbogen
Briefumschläge
Mitteilungen
Rechnungen
Rundschreiben
Preislisten
Kataloge
Werbeblätter

und alle sonstigen Drucksachen, die im täglichen Geschäftsverkehr benötigt werden, liefert zu mäßigen Preisen

Buchdruckerei

Carl Jehne

Dippoldiswalde.
Tel. 403

Für eilige Leser

Der Internationale Kongress für Weinbau, der anfänglich der Internationalen Ausstellung in Paris in diesen Tagen seine Tagung abgehalten hat, befaßte sich hauptsächlich mit der Frage der Ursprungsbezeichnung der verschiedenen Weine und mit ihrer Bestimmung. An dem Kongress nahm eine deutsche Abordnung teil, die sich aus Vertretern des Reichsernährungsministeriums und des Reichsinnenministeriums zusammensetzte.

Der Verlagsdirektor der Pariser Revolutions Action Française, der bekannte Schriftsteller Charles Maurras, der wegen Aufreizung zum Mord in einem Artikel zu einer längeren Gefängnisstrafe verurteilt worden war, hat diese 250 Tage im Pariser Gefängnis abgelesen und wurde in Freiheit gesetzt. Seine revolutionären Anhänger waren zahlreich erschienen und bereiteten ihm bei seiner Entlassung einen triumphalen Empfang. Die Polizei hatte Mühe, den Verkehr auf den Straßen aufrechtzuerhalten. Es kam zu einigen leichten Zusammenstößen.

Der Luftraum über der Stadt München und der weiteren Umgebung, gekennzeichnet durch die Verbindungslinie Friedberg bei Augsburg-Weißheim-Bad Tölz-Wasserburg-Moosburg-Freising-Allershausen-Wolfschneppenhausen wird für die Dauer des Tages der Deutschen Kunst in München vom 16. Juli ab 6 Uhr bis 12. Juli 24 Uhr als Luftsperrgebiet für alle Luftfahrzeuge erklärt.

Von Paris kommend ist der Präsident der Philippinen, Manuel L. Quezon, zu einem mehrtägigen inoffiziellen Besuch in Berlin eingetroffen. Der Präsident reist mit seiner Gattin und seinen Kindern und dem General der philippinischen Armee, Valdes.

Verbrecherjagd mit Hindernissen. Am Montag gab es eine aufregende Jagd auf drei lang gesuchte Autodiebe in dem Pariser Vorort Neuilly, wo einige Polizeibeamte das berühmte Kiehlblatt bei einem Einbruchversuch an der Seine überfallen. Die Diebe versuchten, Kiehlhaus zu nehmen. Zwei ergriffen die Flucht zu Lande, wurden aber bald von den Hütern der Ordnung gefasst. Der dritte sprang in die Seine und suchte das andere Ufer zu gewinnen. Einer der Beamten sprang sofort in voller Uniform nach, wurde aber im Wasser vom Krampf befallen und versank in den Fluten. Darauf ergriff ein zweiter Beamter die Verfolgung des schwimmenden Ausreißers, während ein dritter seinem ertrinkenden Kameraden zu Hilfe eilte und diesen noch lebend ans Ufer bringen konnte. Der Verbrecher wurde im weiteren Verlaufe der Jagd schließlich doch noch gefasst und mit seinen beiden Komplizen ins Polizeigefängnis eingeliefert.

Der Streik in der Lyoner Seidenindustrie. In Lyon haben die beinahe anarchisch anmutenden Streikaußenaktionen der Belegschaft der Seiden- und Textilfabriken immer noch kein Ende gefunden. Die Zahl der Streikenden, die seit über fünfzig Tagen ununterbrochen die für Lyon so lebenswichtige Produktion und den Handel von Textilien vollkommen lahmgelegt, beträgt über 1500. Die Unternehmer haben schon mehrere Male vergeblich versucht, wenigstens zu ihren Warenlagern zu gelangen, um die schon zurückliegenden Aufträge der Kundenschaft zu erfüllen, aber auch der vierte Versuch am Montag ist wiederum gescheitert. Mehr als 200 Streikende nahmen vor den Fabrikstoren Aufstellung und behinderten die mit großen Lastkraftwagen ankommenen Unternehmer, die Fabrikräume und Warenlager zu betreten und in den Besitz der Waren zu gelangen.

371 Todesopfer bei USA-Unabhängigkeitsfeiern. Das durch die Unabhängigkeitsfeiern verlängerte Wochenende brachte in den ganzen Vereinigten Staaten wieder zahlreiche Verkehrs- und sonstige Unfälle. Die Zahl von 371 Todesopfern, von denen 223 auf das Konto von Auto-Unfällen kommen, stellt sogar für amerikanische Verhältnisse einen Rekord dar. Eine große Zahl von Unfällen ereignete sich auch wieder beim Abrennen von Feuerwerkskörpern, jedoch ist bisher kein Todesopfer durch Feuerwerksunfälle gemeldet. Die meisten Städte hatten im übrigen den Verkauf von Feuerwerkskörpern verboten.

„Kau III“ im Dack. In den späten Abendstunden des Montag konnte das Brad des gefunkenen Walfängers „Kau III“ in der großen Seebucht des Seebuchs gefunden werden. Bereits am Mittag war der Schiffsteil so weit aufgerichtet, daß das Brad frei schwamm. Nachdem die immer noch vorhandene Schlagseite vermindert worden war, wurde das Brad von zwei Schleppern langsam von der Unfallstelle zur Seebucht geschleppt. Die umfangreichen Arbeiten im Dock werden längere Zeit in Anspruch nehmen.

Das Reueke: ein elektrischer Schuttdrocker. Rasse Schuhe sind oft genug Erfüllungsträger. Da die Technik es nun einmal zur Aufgabe gemacht hat, mit ihren Mitteln Wirkstoffe aus der Welt zu schaffen, bringt sie jetzt einen elektrischen Schuttdrocker heraus. Er wird namentlich für Hotels und Pensionen, Berggasthäuser empfohlen. Der Drocker besteht aus einem leichten, schalenartigen Gestell, in dem sich eine Heißluftdüse befindet. Der Schuh wird über den Leisten gezogen, der Strom wird eingeschaltet, und der Schuh ist in wenigen Minuten völlig getrocknet und zur weiteren Verwendung bereit.

Deutsch-türkische Verhandlungen in Berlin.

In Berlin begannen Besprechungen zwischen einer deutschen und einer türkischen Delegation, deren Ziel es ist, gewisse Fragen zu klären, die mit der Durchführung der im vorigen Jahr abgeschlossenen deutsch-türkischen Vereinbarungen auf dem Gebiete des Waren- und Zahlungsverkehrs zusammenhängen. Die im Auswärtigen Amt stattfindenden Verhandlungen wurden durch Ansprachen des türkischen Botschafters in Berlin, Excellenz Hamdi Arpag, und des Staatssekretärs im Auswärtigen Amt, von Radenfen, eröffnet.

Prozess gegen 22 Polen Deutsche in Konitz.

In Konitz begann der Prozess gegen zweiundzwanzig Deutsche, die Mitglieder der Deutschen Vereinigung sind und in der Zeit von April bis Juni d. J. verhaftet wurden. Unter den Angeklagten befinden sich auch Dr. jur. Gero Freilherr von Gerdsdorf und stud. phil. Armin Drosch von der Hauptgeschäftsstelle der Deutschen Vereinigung. Die Anklage macht allein zweiundzwanzig Deutschen zum Vorwurf, daß sie auf dem Gute Kenkau im Kreis Tuchel nach dem Muster der deutschen Arbeitslager ein Schulungslager errichtet hätten mit dem Ziel, die politische Ausrichtung der Teilnehmer in einem für den polnischen Staat ungünstigen Sinn durchgeführt und ihre Ausbildung zu tüchtigen Ortsgruppenleitern vor den staatlichen Aufsichtsbehörden geheimgehalten zu haben. Die Angeklagten stehen im Alter von 18 bis 24 Jahren mit Ausnahme der hochbetagten Geschwister Wehr, die als Inhaber des Gutes Kenkau gleichfalls angeklagt sind.

Van Zeelands Mission gescheitert?

Geringe Aussicht auf eine Weltwirtschaftskonferenz

Der Besuch des belgischen Ministerpräsidenten van Zeeland bei dem englischen Ministerpräsidenten Chamberlain galt nach Ansicht der diplomatischen Korrespondenten der Londoner Zeitungen in erster Linie dem Zweck, die englische Regierung über die bisherigen Ermittlungen zu unterrichten, die van Zeeland über die Möglichkeit eines Abbaues der internationalen Handelshemmnisse angestellt hat. Dabei geben jedoch eine Reihe von Blättern, so die „Times“ und der „Daily Herald“ der Wahrscheinlichkeit Raum, daß auch die augenblicklichen europäischen Schwierigkeiten erörtert worden seien.

Nach dem diplomatischen Korrespondenten der „Morning Post“ sind die Ergebnisse von Zeelands bis heute nicht sehr ermutigend. Roosevelt habe offensichtlich den Gedanken einer Wirtschaftskonferenz abgewiesen. Da aber der Hauptzweck von van Zeelands Mission in Amerika gewesen sei, festzustellen, ob irgendeine Möglichkeit zur Einberufung einer solchen Konferenz vorliege, könne man seine Mission damit vielleicht als gescheitert ansehen.

In diesem Fall würde jede Regierung, nach dem Bericht des belgischen Premierministers, für sich zu entscheiden haben, welche Schritte auf dem Weg zweier- oder mehrseitiger Abkommen getan werden könnten, um die Handelschranken herabzusetzen. In einer redaktionellen Stellungnahme unterstreicht der „Daily Herald“, daß die Aufgabe, die man von Zeeland gestellt habe, als beendet angesehen werden könne. Jetzt bliebe die Welt auf England, daß es die weitere Führung übernehme.

In einer kurzen Erklärung, die der belgischen Presse übergeben wurde, heißt es freilich, der Ministerpräsident sei mit den Ergebnissen seiner Besprechungen sehr zufrieden. Diese Ergebnisse überstiegen das, was man normalerweise hätte hoffen können.

Warenaustausch und Vertrauen

Der „Intransigent“ veröffentlicht Erklärungen des belgischen Ministerpräsidenten van Zeeland, die dieser dem Londoner Vertreter des Blattes vor seiner Abreise nach Brüssel gemacht hat. Van Zeeland erklärte u. a., er werde seine Studien fortsetzen, aber schon jetzt könne er sagen, daß er von den Amerikanern den Eindruck habe, daß sie in den europäischen Angelegenheiten ihre Rolle übernehmen würden. Zur Fortsetzung seiner Enquete in Europa habe er wichtige Anregungen und ermutigende Nachrichten erhalten.

Europa habe kein amerikanisches Geld nötig! Was man brauche, sei ein größerer Warenaustausch und vor allem Vertrauen! Und zwar Vertrauen unter den europäischen Staaten untereinander, wodurch das Vertrauen außerhalb Europas ausgedehnt werden würde. Die Amerikaner seien Gegner der Zollschranken, der Kontingente und der Wirtschaftseffekte. Die Amerikaner wollten freien Handel, freie Währung und freie Produktion. Man müsse dahin gelangen, Amerika zu beweisen, daß das alte Europa sojan an die Stelle von Vorbereitungen zu einem Weltkrieg nun Instrumente des allgemeinen Friedens liefern werde.

Gegen die Heßfilme

Gelegentlich der Sitzung des Vollzugsausschusses der Internationalen Filmkammer in Paris, die unter dem Vorsitz ihres Präsidenten Staatsminister a. D. Professor Dr. Lehmann tagte, wurde u. a. beschlossen, den nächsten Internationalen Filmkongress im April 1939 in Rom stattfinden zu lassen. Von weiteren Beschlüssen interessierte die Stellungnahme zur Frage der Einführung eines filmischen Wettbewerbs bei den Olympischen Spielen. Der Vollzugsausschuß des Olympischen Komitees wird sich mit der Internationalen Filmkammer in Verbindung setzen, um einen Wettbewerb für die besten technischen Filme für Sportpropaganda zu organisieren. Hierfür soll auch eine Olympische Film-Medaille geschaffen werden. Die Internationale Filmkammer wird auch in diesem Jahr der Filmkunstausstellung in Venedig ihre besondere Aufmerksamkeit und Förderung schenken.

Sehr wichtig ist der einstimmig gefasste Beschluß des Exekutivkomitees der Internationalen Filmkammer, der sich gegen die sogenannten Heßfilme wendet. Alle Mitgliederorganisationen der Internationalen Filmkammer sind erneut aufgefordert worden, gegen die Vorführung derartiger Filme in ihren Ländern bei den zuständigen Stellen Einspruch zu erheben.

Millionen für rote Bombenwerfer

Die Hintergründe des Anschlags auf Ministerpräsident Salazar.

Während in Paris noch von den Blättern „Figaro“ und „Action Française“ die Frage, wer die Hintermänner des Anschlags gegen den portugiesischen Ministerpräsidenten Salazar gewesen sind, mit der unbestimmten Vermutung beantwortet wird, daß es sich um „gewisse portugiesische Revolutionäre“ handele, die mit den spanischen Bolschewisten in Verbindung stehen, wird aus Lissabon berichtet, daß man bei den Hausuntersuchungen in bestimmten Stadtteilen Lissabons einer kommunistischen Organisation auf die Spur gekommen ist. Das Attentat war als Signal zum Losschlagen gedacht.

Die Untersuchungen, in deren Verlauf bereits mehrere

Ausländer Ausweisungsbefehl erhielten, geht weiter, und man darf auf ihre weiteren Ergebnisse gespannt sein.

In diesem Zusammenhang interessiert eine Darstellung der „Action Française“, die die Frage anspricht, was mit den sechs Millionen Francs geschehen sei, die der „Botschafter“ der Valencianer-Bolschewisten in Paris, Araquikain, im April dem portugiesischen Oberst Poppe zur Verfügung gestellt hat.

Dieser Poppe ist bekannt als revolutionärer Geist, der bei allen Unruhen in der Zeit vor Carmona, seine Hände im Spiel gehabt hat und seiner ganzen Vergangenheit nach sicherlich an dem Attentat nicht unbeteiligt war.

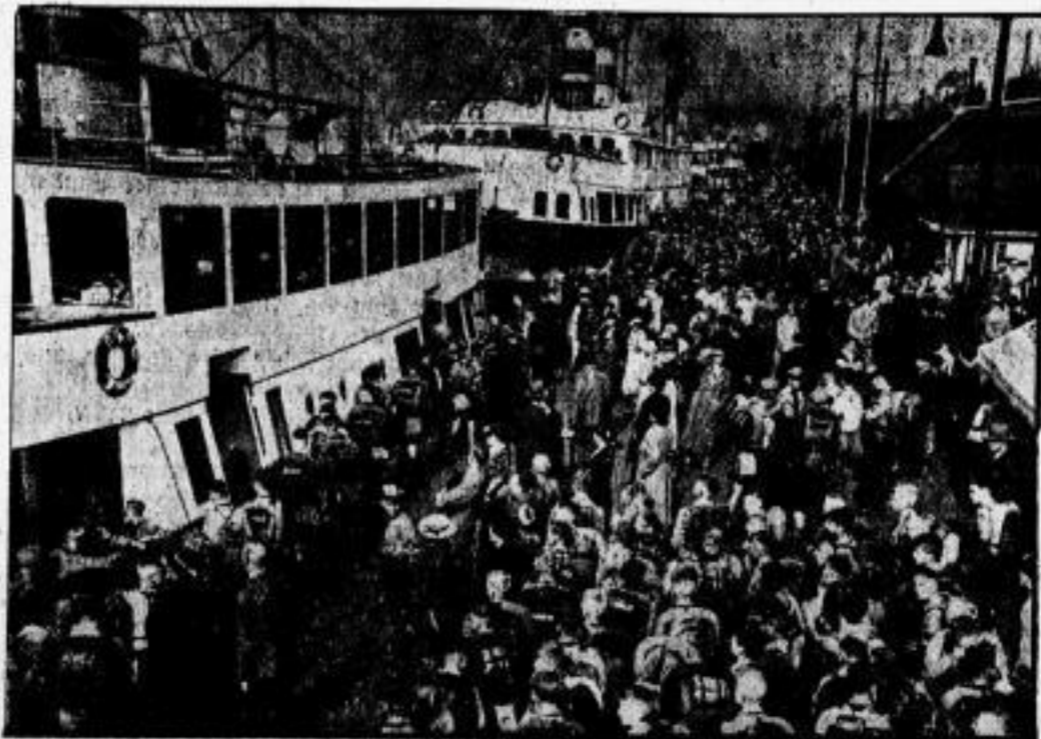
Blutgeld — zahlbar in Valencia

Waffenengeschäfte in Pariser Bar

Die Pariser Zeitung „Journal“ veröffentlicht unter der Überschrift „Flugzeug für den Fremdenverkehr oder für Spanien?“ eine umfangreiche Untersuchung über die Hintergründe des nach wie vor — trotz des Richtigkeitsausschusses — blühenden Schmuggels „Internationaler“ Kriegsmaterialhändler. Der Berichterstatter schreibt, daß eine große Zahl der Kriegsmaterial- und Flugzeuggeschäfte in einer bekannten Bar in unmittelbarer Nähe der Pariser Oper getätigt wird.

Der Berichterstatter hörte in der Bar eine Unterredung von vier Männern, die offensichtlich zu den größten Lieferanten von Kriegsmaterial aller Art gehören. Einer der Bar Gäste erklärte, er habe fünfzigtausend Maschinengewehre abnahmefertig liegen. Auf die Frage, wie viel er für dieses „Spielzeug“ verlange, nannte er den Preis von 1500 Franc je Stück. Allgemeine Entrüstung die Folge: der Preis liege viel zu hoch, die „Dinger“ seien das heute nicht mehr wert. Auf der Grundlage von 1100 Franc je Stück, zahlbar in Valencia, und zwar in englischen Pfunden, kam das Geschäft trotzdem zustande.

Noch ausführlicher ist der Bericht des „Journal“ über einen anderen Abend in jener Bar. Einer dieser Männer traf bei seinen Freunden mit den Worten ein „Meine Kinder sind angekommen“. Er teilte mit, daß das erste auf dem Flugplatz Chanterol bei Paris schon gelandet sei. Die anderen würden folgen. Es handelt sich



3000 Hiltlerjungen nahren ins Zettlager.
3000 Hamburger Hiltlerjungen traten von den Landungsbrücken aus mit zwei Dampfern die Fahrt nach Cuxhaven an, um von dort aus in geschlossener Marschordnung nach Sahlenburg ins Zettlager zu ziehen

Weltbild (M).

Frankreich droht dem rumänischen König

Der Pariser „Temps“ schreibt einen sehr aufregenden Zeitartikel über den Besuch des rumänischen Königs in Warschau und den anschließenden Aufenthalt polnischer Generalführer in Bukarest. Der „Temps“ wird gelegentlich auch aus Prag „inspiriert“. Dort sind bekanntlich die Sorgen groß, daß nach Jugoslawien auch Rumänien eine selbständigere Politik verfolgen und damit die Prager Direktiven in den Hintergrund drücken könnte. So beklagt sich denn auch der „Temps“ daß bei den in Warschau getuschelten Trinksprüchen die Staatschefs Polens und Rumäniens, die untereinander verbündet sind, nicht ihrer anderweitigen Bündnisse gedacht haben. Das Blatt schreibt wörtlich: „Es ist zu wünschen, daß jede Zweideutigkeit in dieser Beziehung ehestens zerstreut wird. Man teilt mit, daß König Carol bald nach seiner Rückkehr nach Bukarest den französischen Gesandten Thierry empfangen habe, welcher in gleicher Weise auch eine Botschaft mit dem rumänischen Außenminister Antonescu gehabt hat. Die Annahme ist berechtigt, daß der diplomatische Vertreter Frankreichs über Natur und Tragweite des Königsbesuches in Warschau und der Bedingungen unterrichtet wurde, unter denen das polnisch-rumänische Bündnis parallel zu den anderen Verträgen wirken soll, welche Rumänien binden. Es ist übrigens sehr unwahrscheinlich, daß man ernstlich an eine Verringerung der allgemeinen Ausrichtung der rumänischen Außenpolitik in einem Augenblicke denken könnte, wo sich die innenpolitischen Kämpfe des Landes entwickeln und im gegebenen Augenblick zu einem ernsthaften konstitutionellen Problem werden könnten.“ Das „ernste konstitutionelle Problem“ ist eine happy-schroffe Drohung, die sich unmittelbar an die Adresse des Königs Carol wendet, und die vermuten läßt, wie weit gesponnen die Intrigen sind, hinter denen der frühere rumänische Außenminister Titulescu steht, der vor einem knappen Jahre mit einiger Blödsinnigkeit sein Amt verlor. Seither hält Titulescu in Frankreich und England in seinem Sinne andauernde Werbereden.

Klosterbrüder als Sittlichkeitsverbrecher

Zwei Jahre Gefängnis für einen Franziskanerbruder. Die Strafkammer in Paderborn verurteilte den Franziskanerbruder Kosterhofs (Bruder Moiskus) wegen Unzucht, begangen an Kindern unter 14 Jahren, nach Paragraph 176 Abs. 3 zu einer Gefängnisstrafe von zwei Jahren und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf drei Jahre. Der jetzt 40 Jahre alte Bruder Moiskus war in den Jahren 1932 bis 1933 als Almosenfahnder tätig. Zu seinen Sammelgängen nahm er sich meist ortsunbekannte Schulungen mit, an denen er sich verging. Der Angeklagte leugnete hartnäckig, doch ging aus den klaren glaubwürdigen Aussagen der Zeugen hervor, daß er sich der Schändlichkeit seiner Tat bewußt war. Das bewies auch schon sein Ausspruch, den er einem Jungen gegenüber machte: „Wenn du das mit einem anderen machst, wäre es eine Sünde, mit mir ist es keine Sünde!“

In einem Falle hat sich der Angeklagte sogar an einem erkrankten Knaben vergrieffen. Weitere Versuche sind gescheitert.

Der Bäcker von Waldniel

Der 48jährige Franziskanerbruder Johann Petri, genannt Bruder Virgilius, hatte sich an unglücklichen schwachsinntigen Pflanzlingen vergangen. Die Beweisaufnahme in Koblenz ergab, daß Petri als Bäcker des Klosters die Raschheit der schwachsinntigen Pflanzlinge auszunutzen, um sie seinen widerlichen Gelüsten gefügig zu machen.

Nicht weniger als acht Fälle von zum Teil widerlichster Schaulichkeit kamen zur Sprache. Einer der mißbrauchten Pflanzlinge hatte heimlich eine Postkarte an seine Mutter geschrieben, in der er bat, ihn aus diesem Haus wegzunehmen. Die Mutter machte dem Vorsteher des Klosters Vorhalte. Dieser aber erklärte, „die Sache würde schon geregelt werden“, und ließ alles beim alten. Verschiedentlich wurde der Klosterbruder über die Untaten des Bruders Virgilius unterrichtet, niemals aber führte er sich veranlaßt, auch nur das geringste zu unternehmen.

Unter der Wucht der Beweise gab der Angeklagte schließlich die meisten seiner Verfehlungen zu.

Als unverantwortlich brandmarkte der Anklagevertreter das Verhalten der Ordensoberen, die von den Erzfällen dieses Nuttenträgers wußten, aber nicht im geringsten dagegen einschritten.

Das Urteil lautete wegen Verbrechens gegen Paragraph 174 Abs. 1 in sechs Fällen auf drei Jahre Zuchthaus und drei Jahre Ehrverlust. Ein Jahr drei Monate der Untersuchungshaft werden angerechnet.

Volkswirtschaft

Devisenkurse. Belgien (Belgien) 41,98 (Geld) 42,06 (Brief), Jan. Krone 55,09 55,21, engl. Pfund 12,34 12,37, franz. Franc 1,615 9,635, holl. Gulden 137,05 137,35, ital. Lira 13,09 13,11, schw. Krone 62,02 62,14, österr. Schilling 48,95 49,05, poln. Zloty 47,10-47,20, schwed. Krone 63,62 63,74, schweiz. Franken 7,01 57,13, span. Peseta 16,98 17,02, tschech. Krone 8,671 8,689, amer. Dollar 2,495 2,499.

Amstlicher Großmarkt

für Getreide und Futtermittel zu Berlin.

Das Angebot war in allen Getreidearbeiten auch in neuer Wintergerste bisher noch beschränkt. Von Angebot in neuem Roggen war noch nichts zu hören. Dagegen war aus Süddeutschland einiges Angebot in neuem Weizen zur Lieferung im Juli ohne Nachfrist vorhanden. Brotgetreide alter Ernte wird nicht mehr angeboten. Das Weizenmehlgeschäft blieb recht reger. Der Bedarf der Verarbeitungsbetriebe konnte hier jedoch werden. Roggenmehl hatte ruhiges Geschäft. Von Junweizen in Wintergetreide war nichts zu hören.

Berliner amtliche Notierung für Rauhfutur. 1. Erzeugerpreise ab natl. Station frei Wagon, 2. Großhandelspreise wagnisfrei Berliner Stationen. Beide Notierungen gelten für 100 Kilogramm in Reichsmark. Drabtspreises Roggenstroh (Quadratballen) 2,10-2,35 RM ab Station (2,80-3 RM, frei Berlin), do. Weizenstroh 1,90-2,10 (2,60-2,75), do. Haferstroh 1,90-1,90 (2,45-2,55), do. Gerstenstroh ab 1,90-2,10 (2,60 bis 2,75), Roggen-Quadratstroh (weimal mit Stroh gebündelt) 2-2,25 (2,80-3), do. mit Bindfaden gebündelt 1,85-2,10 (2,60-2,85), bindfadengepreßtes Roggenstroh 1,45-1,60 (2,15-2,40), do. Weizenstroh 1,25-1,40 (1,95-2,20), Häfeln, handelsüblich 3,05 bis 3,15 (3,75-4), do. aus Langstroh - (3,10-4,20). Tenzenz ruhig. Handelsübliches Heu, gesund trocken, nicht über 30 Prozent Belast mit minderwertigen Gräsern, neu 2,50-2,90 (3-3,50), gutes Heu, do. nicht über 10 Prozent Belast, alte 4,40 bis 4,90 (5,20-6,70), do. neu 3,70-4,20 (4,50-5), Luzerne lose, alt 7-7,60 (7,90-8,40), Tdmottee lose, neu 5,60-6 (6,30-6,70).

Rosemeyers Triumph

Der glänzende deutsche Autosieg in New York

Der erste Rennstarr der deutschen Automobilindustrie nach dem Weltkrieg in den Vereinigten Staaten wurde zu einem gewaltigen Triumph. Bernd Rosemeyer legte mit dem Rennwagen der Auto-Union gegen allerschwerste internationale Konkurrenz in dem 483 Kilometer langen Vanderbilt-Pokal-Rennen in New York vor dem Mercedes-Benz-Fahrer Seaman, dem Amerikaner Hans auf Alfa-Romeo und dem zweiten Fahrer der Auto-Union Ernst von Deltius. Mit riesiger Spannung hatte man in den Vereinigten Staaten dem ersten Start der neuen deutschen Rennwagen entgegengesehen, und heute äußerten sich die Zuschauer jenseits des Ozeans begeistert über das Erlebnis. Bernd Rosemeyer mit seinem Auto-Union-Rennwagen ist der Held des Tages. Hunderttausend Zuschauer feierten enthusiastisch den strahlenden Sieger, der schnell der Liebhaber der Massen geworden ist.

Das schwere Rennen wurde von 30 der besten europäischen und amerikanischen Fahrer bestritten. Von ihnen erreichte nur ein Drittel das Ziel. Viel Pech hatte Rudolf Caracciola, der in der 16. Runde wegen Defekts ausscheiden mußte, nachdem er bis dahin mit Rosemeyer zusammen an der Spitze gekämpft hatte. Auch der italienische Meisterfahrer Tazio Nuvolari, der Vorjahrsieger, überstand das Rennen nicht. Sein Alfa-Romeo blieb mit Motorschaden liegen.

Vom Start weg setzten sich die Deutschen Rosemeyer und Caracciola an die Spitze vor dem bahngewohnten und besten amerikanischen Fahrer Hans auf Alfa Romeo und Nuvolari. Zunächst führte Rosemeyer und dann nach einem hintereinander aufregenden Duell Rudolf Caracciola. In gleichbleibendem Abstand rasten die bei-

den Stunde um Stunde vor dem bereits weit abgeschlagenen Felde um die Bahn. Im Laufe der 10. Runde ging mit ungeheurer Geschwindigkeit Rosemeyer an seinen großen Widersacher heran und überholte ihn. Inzwischen hatte sich der Engländer Seaman mit seinem Mercedes-Benz auf den 3. Platz gekämpft, und so blieb der Stand bis zur 16. Runde, in der Caracciola und Nuvolari am Ersatzteillager halten mußten. Nun machte Seaman verzweifelte Anstrengungen, an den Deutschen heranzukommen, doch hielt dieser jederzeit seinen Vorsprung sicher. In der 25. Runde vermochte er seinen Stallgefährten von Deltius zu überrunden, und Nuvolari schied endgültig aus.

Voller Begeisterung erlebten die Zuschauer, wie die Männer der Auto-Union innerhalb von wenig mehr als 30 Sekunden die Reifen an Rosemeyers Wagen wechselten und den Brennstofftank auffüllten. Eine derart schnelle und vorbildliche Zusammenarbeit hatten sie noch nie erlebt. Als Bernd Rosemeyer nach drei Stunden und 38 Minuten die 483 Kilometer bewältigt hatte und mit einer Durchschnittsgeschwindigkeit von 132,865 Kilometerstunden als Sieger das Ziel passierte, kannte der Jubel keine Grenzen. Zweiter wurde Seaman auf Mercedes-Benz, der eine Durchschnittsgeschwindigkeit von 132,350 Kilometerstunden erreicht hatte, vor Hans-Alfa-Romeo (128,9) und von Deltius-Auto-Union (126,9) Kilometerstunden. Auf den folgenden beiden Plätzen endeten ein Italiener und ein Amerikaner, beide auf Alfa-Romeo.

Neben dem kostbaren fast mannshohen Pokal gewann Rosemeyer noch Geldpreise in Höhe von 30 000 Dollar. Seaman erhielt 10 000, Hans 5000 und von Deltius 3500 Dollar.



Beitbild (M.)

Großer deutscher Erfolg beim Rennen um den Vanderbilt-Pokal.

Europameister Bernd Rosemeyer gewann mit seinem Auto-Union-Rennwagen das über 483 Kilometer führende Rennen auf der Roosevelt-Bahn bei New York mit einem Durchschnitt von 132,865 Stundenkilometer. Unter den ersten Vier waren deutsche Wagen dreimal vertreten.

Keesen Iose, alt 6,20-6,40 (7-7,20). Nießly-Deu Iose (Havel), alt 2,70-2,90, drabtsgerichtet 60 RM über Notiz. Tenzenz ruhig.

Schlachtviehmarkt. Berlin, 6. Juli. Antrieb: 1174 Rinder, darunter 38 Ochsen, 187 Bullen, 821 Kühe, 108 Färsen, 2892 Kälber, 3358 Schafe, 18 427 Schweine, 15 Ziegen. Verkauf: Rinder zugeteilt, Ausschüttere über Notiz, Kälber mittelmäßig, Schafe verteilt, Schweine verteilt. Preise für 50 Kilogramm Lebendgewicht in Reichsmark: Ochsen: 1. 44, 2. 40, 3. 35, Bullen: 1. 42, 2. 38, 3. 33, 4. 26, Kühe: 1. 42, 2. 38, 3. 32, 4. 20-24, Färsen: 1. 43, 2. 39, 3. 34, 4. 27, Kälber: 1. 68-78, 2. 63, 3. 54-57, 4. 44-48, 5. 39-34, Lämmer und Hammel: 1. 53, 2. 48-53, 3. 42-45, 4. 34-40, Schafe: 1. 41-44, 2. 35 bis 40, 3. 22-33, Schweine: 1. 53, 2. 53, 3. 53, 4. 52, 5. 49, Sauen: 1. 53, 2. 51, 3. 45-51.

Rundfunk

Deutschlandsender

Donnerstag, 8. Juli

6.30: Aus Berlin: Frühkonzert. Kapelle Willi Genzler. — 9.40: Sendepause. — 10.00: Volkstheater. Wiederholung aus Vederfolge 7 der Zeitschrift „Schulzeit“. — 10.45: Sendepause. — 11.30: Sendepause. — 11.40: Es wird schöner im Dorf. Erfahrungen und Anregungen Anstehend: Wetterbericht. — 12.00: Aus Götting: Musik zum Mittag. Das Bunzlauer Stadt-Orchester. — 15.15: Eine kleine Tanzmusik (Industrie- und Schallplatten). — 15.45: In der Reichsmatierschule. Junfermann. — 16.00: Musik am Nachmittag. Das Unterhaltungsorchester des Deutschlandsenders. In der Pause: 17.00: Die Wirren des Bürgermeisters. Von Otto Freiherr v. Laube. — 18.00: Gellomusik. Helmut Kötcher (Cello), Eugen Siegmund (am Flügel). — 18.20: Der Gefährliche Männergefangenen singt. — 18.45: Jungmüllern wird gefoltert! Von der Selbsthilfe des deutschen Handwerks. — 19.00: Und jetzt ist Feierabend! Jedes Tierchen hat sein Plätzchen! Kleine Hörspiele von Ingeborg Möller. — 20.10: Aus Stuttgart: Wie es euch gefällt. Das törende Stützenbuch des Reichsenders Stuttgart. Das Orchester und der Chor des Deutschlandsenders Stuttgart und Solisten. In der Pause: 21.00: Kleine Freuden. Verb Friede liegt Kurzegehirnen. — 22.30: Aus Königsberg: Internationale Turnierwoche. Glücksspielsprünge und Jagdsprünge der Klasse um den Preis des Führers. — 23.00 bis 24.00: Aus München: Nachtmusik. Barnabas von Gezy mit seinen Solisten.

Reichsfender Leipzig

Donnerstag, 8. Juli

6.30: Aus Dresden: Frühkonzert. Das Bliesch-Wart-Orchester. — 8.30: Aus Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen. Kapelle Erich Börschel. — 9.30: Sendepause. — 10.00: Sendepause. — 10.45: Sendepause. — 11.50: Heute vor ... Jahren. — 12.00: Aus Rassel: Mittagkonzert. Kirchliches Landesorchester Rassel. — 14.15: Musik nach Tisch (Industrie- und Schallplatten und Aufnahmen des Reichsfenders Leipzig). — 15.00: Von Wilschke, der Gänsehäuten und anderen komischen Räusen. — 15.20: Aus Dresden: Kammermusik. — 15.50: Aus Berlin: Brasilien spricht. — 16.00: Aus Annaberg: Nachmittagskonzert. Grenzlandorchester Obererzgebirge. — 18.00: Das Weltfest des Kopernikus. — 18.20: Kleine Hausmusik für den Sommerabend. — 19.00: Kaffeeklatsch. Zwei bunte Stunden. — 21.15: Alte und neue Länze. Musik der 48. SS-Standarte. Tanzkapelle Otto Friede. — 22.50-24.00: Aus Stuttgart: Unterhaltungsmusik. Landesorchester Gau Baden, Bauernkapelle Klaus Schmidt.

Dresdner Schlachtviehmarkt

vom 6. Juli 1937.

Preise für 1 Zentner in Reichsmark

Werklaffen	Lebend-Gewicht
I. Rinder: A Ochsen	
a) Vollfl. ausgem., höchsten Schlachtwertes	44
b) sonstige vollfleischige	40
c) fleischige	—
d) gering genährte	—
B. Bullen	
a) jung., vollfl. höchsten Schlachtwertes	42
b) sonstige vollfleischige oder ausgemästete	38
c) fleischige	33
d) gering genährte	—
C. Kühe	
a) jung., vollfl. höchsten Schlachtwertes	42
b) sonstige vollfleischige oder gemästete	38
c) fleischige	32
d) gering genährte	24
D. Färsen (Kalbinnen)	
a) vollfl., ausgem. höchsten Schlachtwertes	43
b) vollfleischige	39
c) fleischige	—
d) gering genährte	—
E. Fresser. Mäßig genährtes Jungvieh	—
II. Kälber. A. Sonderklasse: Doppelender bester Maß	—
B. Andere Kälber:	
a) beste Maß- und Saughälber	58-63
b) mittlere Maß- und Saughälber	51-57
c) geringere Saughälber	40-48
d) geringe Kälber	35-38
III. Lämmer, Hammel, Schafe. A. Lämmer u. Hammel:	
a) beste Maßlämmer	53-55
1. Stallmaßlämmer	—
2. Hofl. Weibmaßlämmer	—
b) beste jüngere Maßhammel	55
1. Stallmaßhammel	52-55
2. Weibmaßhammel	47
c) mittl. Maßlämmer u. Alt. Maßhammel	—
d) geringere Lämmer und Hammel	—
B. Schafe	
e) beste Schafe	48-47
f) mittlere Schafe	40-42
g) geringe Schafe	—
IV. Schweine	
a) Schweine über 300 Pfd. Lebendgewicht	54,5
1. fette Speckschweine	54,5
2. fette Speckschweine, 270-300 Pfd.	54,5
b) fette Speckschweine, 240-270 Pfd.	53,5
c) vollfl. Schw. v. etwa 200-240 Pfd. Lebendgem.	50,5
d) vollfl. Schw. v. etwa 160-200 Pfd. Lebendgem.	—
e) fleisch. Schw. v. etwa 120-160 Pfd. Lebendgem.	—
f) fleischige Schweine unter 120 Pfd. Lebendgem.	—
g) Sauen	
1. fette Specksauen	54,5
2. anhere Sauen	52,5

Antrieb: 593 Rinder, darunter 44 Ochsen, 137 Bullen, 301 Kühe, 48 Färsen; zum Schlachthof direkt: 1 Ochse, Ferner: 1339 Kälber (direkt 6), 979 Schafe (direkt 2), 4133 Schweine (direkt 210).

Ueberstand: Nichts.

Nachverkauf: Rinder und Schweine verteilt, Kälber langsam, Schafe fast.

Die Preise sind Marktpreise für nächsten gemogene Tiere und schließen sämtliche Spesen des Handels ab. Stall für Frachten, Markt- und Verkaufskosten, Umsatzsteuer sowie den natürlichen Gewichtverlust ein.

Die Unverantwortlichen

ROMAN VON EDITH GRÄFIN SALBURG



Copyright 1936 by Aufwärts-Vorlag, Berlin SW 68

1) Nachdruck verboten.
"Dich haut keiner übers Ogi. Du kommst gewappnet in die Ehe."

"Aber Papa, wenn dich Kurt hören würde!"
"Ach was! Besser bewahrt, als beklagt. Die letzte Franz für dich bleibe ich. Deine Rente kriegt du in den Haushalt, die Zinsen von deinem Kapital, das im Unternehmen bleibt, verbrauchst du nicht ganz. Raimdorff hat sich übrigens als ein vollkommener Gentleman benommen. Du besprichst natürlich alles mit ihm. Er kann dir nicht widersprechen, weil er nichts versteht. Er will das auch gar nicht. Ich habe das gleich bemerkt. Er langweilt sich, wenn die realen Dinge anmarschieren, findet, daß zu deren Bewältigung wir da sind. Kann er haben. Er ist, wie diese Leute eben sind."

"Bitte, Papa, nenne meinen Verlobten nicht diese Leute."

Er lachte, gab ihr einen Klaps. "Ist schon recht. Entschuldige. Halte nur auf ihn. Das muß sein. Er kann dich manches lehren, was unsereins nicht so wichtig findet und was uns auch nicht liegt. Ich bin jetzt ganz zufrieden, daß du nicht einem eleganten jungen Lindhund erlegen bist. Hoffentlich gefällt dir nicht plötzlich so einer, wenn's zu spät ist."

Vater und Tochter gingen zusammen spazieren. Ruthe trieb dazu. Der Vater mußte sich Bewegung machen. Sie wanderten landeinwärts, in die Stille der weiten Fläche, vor sich den Horizont, der unermesslich schien mit seinem Spiel von Licht und Schatten. Herb ist das Gesicht dieser Landschaft, mit etwas Unwandelbarem, Feststehendem, das auch die stillen Menschen charakterisierte, denen man begegnete. Hierher kam Frau Rubertus nie. Sie badete auch nur heiß, wie daheim, machte sich keine Bewegung, sah jugendlich geschmückt, im Strandkorb, und bewunderte bei den Ausländern das, was sie bei Deutschen "wirklich, man muß sagen schon unpassend", gefunden hätte.

In Rubertus aber regte sich, wenn er die ersten Widerstände des Schaufelns durch den Sand bewältigt hatte, doch noch anderes. Sein Blick wurde lebendiger, ging verwundert, dann nachdenklich an den Fischergestalten hin, den breitbüstigen derben Frauen, den blühenden Kindern, die in der Flut so zu Hause waren, als gehörten sie ins Alpenreich. Die Strenge der Gesichter blieb ihm wohl unbehaglich, aber sie imponierte ihm auch. Man fühlte das. Ein unerhörtes Abgeschlossenheit in diesen Nordlandsmenschen; weitergeprägt und gehärtet sahen sie aus, aber nicht vergrämt, gebeugt, auch nicht die Kältesten. Laute einmal einer stüchtig auf, dann war da Wig, ein bißchen Spott über die Umständlichkeit anderer Lebewesen. Mißtraulich in ihrer Weise waren sie auch, aber nicht von diesem Mißtrauen erfüllt, das einen Menschen wie Rubertus vollkommen beherrschte. Ihnen war nicht der ganze Weg der Existenz mit Warnungstafeln besetzt, künstlichen Hemmungen. Sie schritten gerade, ohne viel nach rechts und links zu schauen.

Als die Rubertus heimkehrten, begann der Hochzeits-trubel, der zu den Torheiten des komplizierten Daseins gehörte.

Frau Rubertus verzichtete in dieser Hinsicht auf gar nichts. Wächtig trat sie in Erscheinung, in jeder Hinsicht. Die Braut verschwand neben ihr. Als Raimdorff vom Mandor zurück war, braun gebrannt, etwas angestrengt wirkend, manchmal gereizt über Dinge, denen er aber keine Worte ließ, machte das Brautpaar die vorgeschriebene Besuchsrunde, wurde beredet, in den beiden Welten des Mannes und des Mädchens. Es zeigte sich dabei die engen ständischen und gesellschaftlichen Unterschiede, aufgebaut durch Jahrhunderte. Aber Ruthe wurde im ganzen, auch von sehr kritischen Frauen, freundlich aufgenommen. Sie kam einfach gekleidet, vollkommen unbefangenen, sogar munter, was den Bräutigam zuerst entsetzte. Aber als es wohlwollend angenommen wurde, lautete auch er auf.

Im Kreise Rubertus', der den Glanz materieller Erfolge kräftig ausstrahlte, blieb er der Unsichere, wurde wieder fleißig, formell. Im Wagen fragte er dann: "Liegt dir an dieser Art Menschen sehr viel?"
"Ich habe sie immer gesehen, aber ich kenne sie gar nicht."

Er atmete auf. Die Eigenarten in seinem Wesen erschienen nach der Trennung stärker ausgeprägt. Besonders kostbare Geschenke waren ihm nicht angenehm. Im September, vier Wochen vor der Hochzeit, wurde er in die kleine Provinzstadt Prachtig veretzt. Sie lag nicht sehr weit von Gutschlag; das freute ihn.

Nun kam noch die Wohnungssuche. Das Städtchen hatte ein herausforderndes Villenviertel, von Industriellen bewohnt, einen breiten Kern von Arbeiter- und Bürgerquartieren. Dazu gar nicht wenig veraltete Herrenhäuser, kleine Anstalten in großen verwilderten Gärten, sehr arm an modernen Einrichtungen. Ein solches mietete Raimdorff, noch ehe Ruthe es besichtigt hatte.

"Es paßt für uns. Man kann uns nicht in die Fenster schauen, liegt nur zehn Minuten vom Zentrum der Stadt, acht von der Kaserne. Garten und Stall sind soweit

ordentlich. Die Zimmer groß, aber verwohnt, jedoch haben da immer sehr gute Familien gehaust. Man spürt eine gewisse Tradition."

Ruthe besah sich alles. Dabei lief ihnen eine Maus über den Weg.

"Im Garten kannst du Obst und Gemüse pflanzen."

Frau Rubertus hörte es entgeistert. "Das kauft man doch besser. Du verdirbst dir die Hände. Was für Geschäfte sind denn in dem Rest?"

"Geschäfte mit Ladenhütern, geführt von Leuten mit besserer Gesinnung. Militärsfromm, patriarchalisch, sehr erfreulich. Rette Provinz. Und mehrere Güter im Umkreis. Kein blühiger, aber ein tadelloser, schlichter Betrieb."

"Schlicht!" sagte Rubertus ernsthaft. "Kann' ich. Einladung auf Köffel Suppe, keine Toiletten bei den Zusammenkünften, das heißt, ich meine — an haben werden sie natürlich etwas."

"Du bist schon wieder zerstreut, James."

"Also, Sie nehmen diese Rumpelbude, Kurt? Ich kenne diese Art verfallene Herrschaftshäuser. Hoffentlich wird moderne Dienerschaft darin wohnen wollen."

"Ich nehme nur solche, die pariert. Zuverlässig muß es bei uns zugehen, und friedlich." Er sah die Braut fast stehend an. Sie nickte ihm zu. Es kam nie vor, daß sie ihn im Stich ließ. Je länger er mit ihr beisammen war, desto mehr kam wieder Lebensfreude in sein Wesen. Er konnte Stundenlang von dem Anstalt Allobonau reden, dessen Einrichtung er auf das liebevollste und umständlichste betrieb.

Daneben schrieb sie Dankbriefe, auch einen feierlichen, dessen Ton er angab, nach Gutschlag. Von dort hatte die alte Frau, die Raimdorff Ruhme Beate nannte, ein lomisch gepacktes, mit Wappensiegeln bedecktes Ding geschickt, hoch verschert. Es lag ein Armband darin, aus ganz schwerem Gold, aber mit getrübbten Brillanten. Sie bildeten eine Krone. Schön waren sie nicht. Der Schmuck war begleitet von einem Schreiben auf großem gelblichen, pergamentartigen Bogen, die Schrift in matt-violetter Tinte, wurde manchmal fein bis zum Verlöschen, dann wieder riesengroß, mit mittelalterlichen Buchstaben. Französische Ausdrücke mischten sich in deutsche Sätze, aber nicht geziert. Gedanklich vollkommen konsequent entwickelte sich der Inhalt dieses Dokuments.

Raimdorff las es zuerst allein, mit einer gewissen Nervosität. "Wie sie ist, ist sie eben. Zu ändern ist da nichts. Wir antworten liebevoll, nicht wahr. Ruthe? Darf ich dir vorschreiben?"

"Da bin ich dankbar."

"Wesen, weißt du, kannst du den Brief später, wenn der Trubel vorbei ist." Er seufzte. "Zur Hochzeit kommt meine alte Dame also nicht. Sie verkehrt eigentlich nur mit Pastoren und Adelsleuten."

"Daß sie doch, wie sie ist."

Er steckte erleichtert den Brief zu sich.

Die letzten Tage vor ihrer Hochzeit schloß, Ruthe wenig. Bei Tage kam sie nicht zu Atem, leitete das Baden, sah eine Menge Menschen, redete alles Belanglose, das der Brauch erforderte. Der Bräutigam, der sechs Wochen Urlaub für die Hochzeitsreise erhalten, machte noch besonders eifrig Dienst, ließ sich selern bei Junggesellenfesten, von denen er etwas fadenscheinig aussehend zurück kam. Ein paarmal schrieb er, er müsse ausschlafen.

Hast war alles, Ueberstürzung. Da nahm sich Ruthe fest in die Hand, erzwang sich Stunden des Alleinseins, ging frühmorgens durch den herblichen Park, atmete die feuchte Frische ein, schaute das langsame vielfarbige Sterben, das Frühlicht ausströmte, gerade wie der Geruch des Bodens. Sie konnte sich kaum losreißen von diesen Stätten, stand und sah herum, lockte die Eichhörchen, sah sie zum letzten Male Borräte in ihre Baumlöcher abschleppen; schlau — etwas unerschämte schauten sie, Tiere — die Rätsel des Lebens. Leuchtende Buchenblätter knisterten auf ihr Haar herab. Neue Gedanken kamen plötzlich. Aber nicht Träume. Von was denn träumen? Jemand etwas fehlte ihr zum Jungmädchentraum. Was war das wohl? Daß sie ja gar nicht ein voll erblühendes junges Mädchen geworden war, bisher nur Kind gewesen. Gestern noch, heute noch Kind, morgen schon würde sie Frau sein. Es packte sie diese Tatsache, die mit einem Male unerbitlich vor ihr aufstand, überwältigend, daß sie — wie erschöpft — auf die Moosbank niedersank.

Zwischen dem knospenden Mädchen und der Gattin des kommenden Tages mit seinen Bindungen klappte eine Lücke, die nicht mehr überbrückt werden konnte. Es fehlte das Fest des Lebens, das nur einmal kommt, das langsame köstliche Erwachen zum echten Gefühl, zu dem der Weg führt mit den Spielen des Herzens, Kämpfen der Seele, Scherz und Ernst. Aus denen erst entwickelt sich der Mensch.

Sie hörte vom Hause her ihren Namen rufen. Erst erklang der Miß Hygi immer etwas verzagte, zugleich mahnende und begütigende Stimme, dann die der Mutter, zweimal, dreimal — immer herrlicher. Eine solche Flut von Abwehr stieg in Ruthe empor, daß sie gleich darauf

vor ihr erschraf. "Bin ich verrückt, hysterisch? Es wartet auf mich ein treues Herz. Wie sind Sie sehr gut zu mir. Was will ich denn noch?" Sie haßte sich plötzlich, rannte heim, ließ sich Vorwürfe machen, blieb sanft.

Von dem Verlobten war der letzte der täglichen Brautsträuße gekommen. Er bestand aus glühend roten Rosen denen morgen die Schneerose folgen sollten, mit der blühenden Myrtenzweigen.

Ihr Zimmer sah aus wie eine Ausstellung. Der große Polsterabend stand bevor. Frau Rubertus war in dem Betrieb die Hauptperson. Aber man mußte sich auch mit der Daisy-Grete befassen, die mit einem Male einen ungeheuren Abschiedschmerz entwickelte, zugleich voll Aufregung war, wie sie als Brautjungfer aussehend würde. Der Vater sagte ihr phlegmatisch: "Wie eine Fillege in der Milch."

Sie erklärte schluchzend der Braut, daß sie ein Engel sei und sie selbst ein Satan gewesen.

Ruthe widersprach nicht gerade und verziet.

Die Hochzeit nahm dann den üblichen Verlauf, pompöse Auffahrt an der Kirche, bei der sich eine Schar von Nähiggängern mit kritischen Zungen ihre Bemerkungen mitteilte, von Blühbolden kräftig unterstützt. Das Weibervoll aller Kreise überzog. Photographen lauerten an allen Ecken. Schöne feierliche Musik, reicher Altarschmuck, dekoratives Priesterum, sehr wohlwollend, schmucke Kameraden aus verschiedenen Regimentern mit ihren Damen. Unter den vornehmen Leuten prächtige Verrenkungen, anziehende Frauen, gewollt schlicht, die mit ihrem alten Familienschmuck, der einfachen Haartracht unter dem Repräsentantentum des Geldes aufstelen. Dazu hübsche junge Mädchen, blaßierte Herrchen, auch Vertreter des Auslands. Der Bräutigam hatte fast keinen Anhang. Es erschien nur der Chef des Hauses, ein Junggeselle in hoher Repräsentationsstellung, der über Frau hinwegschaute, und die Oberin eines evangelischen Schwesternhauses, sehr höflich, vollkommen unnahbar, im doppelten Sinne, des religiösen und des Standesbewußtseins.

Die Tafel, die dann Rubertus gab, war glänzend. Eine große Summe hatte er angelegt, viel mehr, als diese Leute essen und trinken konnten. Das freute ihn. Es war eine schöne Freude. Er empfand es selber, und irgend etwas in ihm schien aus seiner Ordnung gekommen. Er starrte immer wieder auf die junge Braut, dann auf den Verlobten, der sehr gut ausah. Es schien, als mache er eine Rechnung, zöge eine Bilanz, und diese stimmte dann nicht.

Ein Höhepunkt waren die Telegramme hervorragender Persönlichkeiten, auch von Uebersee. Die Musik, die endlosen Reden machten müde. Einen lustigen Tanzetwas gab es nicht. Der Abschied von den Eltern wurde zu etwas kurzem, belanglos Wirkenben. Die Hochzeitsreise ging nach Italien, nach altem Brauch. Der Bräutigam war noch sehr wenig gereist. Herr Rubertus verschwand gleich nach dem Fest für ein paar Tage ganz in seine Fabrik. Seine Frau bereitete sich zu einer Pilgerfahrt nach Karlsbad vor. Es war not- und-
hin

FÜNFTES KAPITEL

Kurt Raimdorff hatte in einem fargen und enigen Leben noch wenig von der Welt gesehen. Nur sein Vaterland kannte er gut. Dazu hatten W. überwochen, Märche und Uebungen beigetragen. Reisegewandt war er gar nicht, hielt aber darauf, erster Klasse zu fahren, wie es ihm beigebracht worden: es mußte sein, wenn man auch anderes dafür zu entbeden hatte. Und dann nur in ersten Hotels absteigen. Ruthe fand das unnötig, obschon sie es gewöhnt war. Im tiefsten Wesen bescheiden, erfüllte sie der Gedanke an Freiheit und Wanderfreude, auch an Abenteuer. Ihr Gatte hatte nur Sinn für gebahnte Wege. Dafür aber hatte er sich für die geplante Reise ebenso gründlich vorbereitet wie auf ein schwieriges Manöver, arbeitete selbst mühsam Bahnverbindungen aus. Innerhalb der Reichsgrenzen nahm er alles übel, im Ausland aber wurde er sofort milde und nachsichtig, lachte über die unheimlichen Schlamperereien eines sonst "recht hübschen Landes". Immer gab es Lärm über irgend etwas, Lärm in zwei Sprachen, wobei er eine Grammatik in der Hand hielt. Mit diesen Büchern bewaffnet, korrigierte er sogar das Idiom der Fremden. Dann lachte Ruthe und diese lachten auch. "Un Signore molto curioso."

Es kam vor, daß er sich bei seiner Frau entschuldigte, aber auch, daß er ihr die Schuld an Verwirrungen zuschrieb, im übrigen betreute er sie liebevoll. Es war unmöglich, ihm gram zu sein. Seine Aussprache des Italienischen war viel besser wie die ihre. Sprachen lagen ihm. Wenn sie etwas an ihm anerkannte, strahlte er. Es tat ihr manchmal weh, wie targ er Liebe und Anerkennung gewöhnt war. Es mußte sich nie jemand mit dem Herzen mit ihm befaßt haben. Sie sagte sich: das alles muß ich nachholen.

"Wie lieb und warm du schauen kannst." Er sprach das oft plöglig aus. "Du jüngste Raimdorfferin, Frühling im alten Geschlecht." Einmal sagte er noch dazu: "Frisches rotes Blut." Dieser Gedanke schien ihm zu überwältigen.

Es war auf einem Spaziergang im Süden, an graugrünen Olivenwäldern hin, die die Felswände bestrichen. Er blieb stehen, mitten in diesem wandellosen Grünen und Blauen. Darin stand sie, ein lüchtes Geschöpf, mit sonnigen Augen. Es war, als nähme er den ganzen Eindruck davon in sich auf, sauge sich an ihm fest, würde dadurch selber strammer, troziger. Etwas, wie eine rätselhafteste Herausforderung an irgendeine unbekannte drohende Macht loberte auf in seinen Augen, gab ihnen einen Augenblick lang Kampffever.

"Redemptrice", sprach er vor sich hin, zog ihren Arm mit eisernem Griff durch den seinen. "Immer muß da sein, immer neben mir."

"Wie sollte ich nicht?" fragte sie harmlos.

(Fortsetzung folgt)